Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6pf
Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 254. Sonntag den 30. Oktober. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 20. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Stadtgerichts-Rath Pohl zu Königsberg in Preußen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen; die Kreisrichter Michels in Dorsten, Jungeblodt und Schrakamp in Warendorf, Hellweg in Kösfeld, von Druffel in Münster, Uedinck in Ahaus und Geisberg in Dorsten zu Kreisgerichtsräthen, den Kreisgerichts-Sekretair Heidebrinck in Tecklenburg zum Kanzleirath, und die Rechts-Anwalte und Notare Busch in Steinfurt und Berkemeyer in Tecklenburg zu Justiz-Räthen zu ernennen.

Dem Königlichen Kreis-Baumeister Weise zu Neuß ist der Charakter als Königlicher Bau-Inspektor beigelegt worden

Die vollständige Liste der einundzwanzigsten Ziehung der Prämien von den für dieses Jahr zur Ausloosung bestimmten Seehandlungs-Prämienscheinen ist dem heutigen St.-A. beigefügt.

Ihre Königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin, so wie der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz, sind, von London kommend, gestern nach Neu-Strelitz hier durchgereist.

Se. Excellenz der Herzoglich Anhalt-Dessau-Köthensche Staats-Minister von Plötz ist von Dessau hier angekommen.

Potsdam, den 27. Oktober. Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Marie von Rußland, verwittwete Herzogin von Leuchtenberg, nebst Höchstihren Kindern sind nach Petersburg abgereist.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 108ter Königlicher Klassen-Lotterie fielen 3 Gewinne von 5000 Thlr. auf Nr. 54,660. 60,515 und 84,074 in Berlin bei Moser, nach Halberstadt bei Sußmann und nach Merseburg bei Kieselbach; 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 55,874. 58,657 und 67,854 nach Cöln bei Reimboldt, Breslau bei Froböß und nach Stettin bei Schwolow; 26 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 707. 1640. 2536. 3694. 4510 5493. 5936. 8042. 8699. 11,166. 14,395 23,691. 28,622. 29,051. 43,863. 44,847. 46,658 53,909. 55,760. 55,973. 63,366. 66,029. 72,505. 82,588. 83,550 und 88,866 in Berlin bei Alevin, bei Baller, bei Mendheim und 3mal bei Seeger, nach Coblenz bei Gevenich, Deutsch-Crone bei Werner, Düsseldorf bei Spatz, Frankenstein bei Friedländer, Gnesen bei Zippert, Halle 2mal bei Lehmann, Königsberg i. N. bei Cohn, Königsberg i. Pr. bei Borchardt, Magdeburg bei Brauns und 2mal bei Roch, Mühlhausen bei Blachstein, Neiße bei Jackel, Paderborn bei Paderstein, Potsdam bei Hiller, Sagan bei Wiesenthal, Stettin bei Schwolow und bei Wilsnach, und nach Thorn bei Krupinski; 41 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1477. 1601. 2129. 4909. 6835. 9565. 9593. 10,809. 11,824. 12,440. 13,653. 14,951. 19,893. 21,658. 32,788. 33,418. 43,330. 43,432. 47,362. 49,794. 49,823. 50,642. 52,004. 53,905. 54,851. 56,288. 59,824. 62,261. 68,162. 69,493. 69,730. 71,715. 75,221. 75,925. 78,404. 79,556. 81,058. 84,542. 85,167. 86,946 und 89,266 in Berlin bei Baller, 2mal bei Borchardt, 2mal bei Burg, 2mal bei Mendheim, bei Moser und 7mal bei Seeger, nach Aachen bei Levi, Breslau bei Froböß, Brieg bei Böhm, Bromberg bei George, Coblenz bei Gevenich, Cöln bei Krauß und 3mal bei Reimbold, Düsseldorf 4mal bei Spatz, Halle 2mal bei Lehmann, Hamm bei Pielsticker, Königsberg i. Pr. bei Borchardt, bei Herz und bei Samter, Magdeburg bei Roch, Minden bei Stern, Neiße bei Jackel, Oels bei Deutschmann, Ostrowo bei Wehlau, Posen bei Bielefeld und nach Stettin bei Wilsnach; 70 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1883. 3793. 4587. 5226. 8777. 9174. 10,638. 11,037. 11,053. 11,153 13,716. 16,179. 18,331. 19,984. 20,506, 20,512. 21,388. 22,353. 23,931. 24,820. 26,090. 26,671. 26,701. 28,013. 28,429. 28,482. 34,051. 34,489. 34,568. 36,226. 36,288. 38,235. 40,148. 41,484. 41,507. 42,239. 42,263. 42,644. 43,382 44,709 45,143. 45,872. 49,639. 49,887. 53,055. 53,948. 55,343. 59,726. 60,934. 61,888. 62,212. 63,424. 64,173. 66,986. 68,178. 69,269. 70,680. 71,896 72,305. 72,328. 72,580. 74,497. 76,406 78,501. 80,332. 82,052. 82,408. 84,984. 85,660 und 88,295.

Berlin, den 28. Oktober 1853.
Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Genua, den 24. Oktober. Hier ist die Accise auf Mehl und Brod vom 1. November bis Ende April aufgehoben worden.

Marseille, den 27. Oktober. Der hier eingetroffene Dampfer bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 17. Nach denselben hat die vereinigte Flotte die Besika-Bay verlassen und ist bereits vor Gallipoli angekommen. In Konstantinopel hat der Sultan über ein Corps von 26,000 Mann, welches nach Asien bestimmt ist, Revue abgehalten.

Deutschland.

☾ Berlin, den 28. Oktober. Der Ministerpräsident v. Manteuffel ist heut Nachmittag von Letzlingen nach Berlin zurückgekehrt und alsbald wieder an die Geschäfte gegangen. Wie ich höre, findet schon morgen eine Sitzung des Staatsministeriums statt. In Letzlingen soll der Ministerpräsident viel mit dem Bundestags-Gesandten v. Bismarck-Schönhausen, der ebenfalls zur Jagd geladen war, conferirt haben. Herr v. Bismarck wird dem Vornehmen nach am Schlusse der Jagd auf dem Herzoglich Braunschweigischen Gebiete sofort wieder auf seinen Posten nach Frankfurt zurückkehren.

Das National-Krieger-Denkmal, dessen Vollendung durch manche unerwartete Umstände verzögert wurde, wird nun jedenfalls im nächsten Frühjahr fertig und an einem geeigneten Tage enthüllt werden. Vom Juli ab ist ununterbrochen an der Aufstellung der eisernen Säule gearbeitet worden und dieselben bis zur zweiten Gürtung gediehen. Wenn die Witterung, die uns jetzt erfreut, noch länger so günstig bleibt, so wird die Säulen-Aufstellung in der Hauptsache in diesem Jahre noch beendet; im Winter werden als dann die Inschriften auf den Marmortafeln gefertigt und im Frühjahr sofort die Zinkornamente und der gewichtige Adler an der Säule befestigt. Gleichzeitig wird auch dann die Umfassungsmauer aufgeführt und der Bau dieses Denkmals voraussichtlich bis Ende Mai k. J. völlig beendet. Durch dieses National-Krieger-Denkmal in unserem Invaliden-Park, an dessen würdiger Ausstattung so viele geschickte Hände gearbeitet haben, erhält unsere Haupt- und Residenzstadt sicherlich eine Zierde mehr.

Die Mitglieder des Königl. Domchors, welche in diesen Tagen einer Einladung der Stadt Hamburg folgen, werden, wie ich von einem derselben gehört, auch Magdeburg, Hannover rc. besuchen und diese Städte durch ihre Gesänge erfreuen. Erst um die Mitte des nächsten Monats werden diese Domsänger nach Berlin zurückkehren.

Für die Landesstiftung „Nationaldank" werden nun auch in unsern Schulen Groschen-Sammlungen veranstaltet und die Zöglinge steuern fleißig bei. Auf dem Königl. Friedr.-Wilh.-Gymnasium und der Realschule sind die Resultate dieser Sammlungen recht erfreulich.

Wider Erwarten hat der Geheimrath Kortüm die Wahl als Abgeordneter für die 1. Kammer abgelehnt. Wie ich jetzt höre, ist nun das Augenmerk der städtischen Behörde auf den Geheimrath Fleck gerichtet.

— Die Kreuzztg. bespricht den Zusammentritt der künftigen Kammern und schließt mit der wichtigen Bemerkung: In der Zweiten Kammer finden sich sehr viele Landräthe. Diese sind sonst gewiß in vielen Beziehungen die geordneten Vertreter ihrer Kreise; ob aber auch auf der parlamentarischen Tribüne, das möchte sehr zweifelhaft sein. Wenn fernerhin immer mehr Landräthe 1 bis 6 Monate lang in Berlin sind, wie soll das Land berathen werden? — Namentlich aber für den bevorstehenden Winter mit seiner schweren Noth halten wir den Landrath in seinem Kreise für viel nöthiger als in der Kammer, und wir würden die Provinzial-Behörden entschieden tadeln müssen, wenn sie ihre Landräthe gerade jetzt als Wahl-Kandidaten auftreten ließen.

— Die Königl. Regierung in den Hohenzollern'schen Landen hat eine die Fleisch- und Biertaxen betreffende Verfügung erlassen, nach welcher die, von den K. Oberämtern festgesetzten Preise für Fleischwaaren, so wie die festgesetzten Bierpreise von Metzgern, Brauern und Wirthen strenge inne gehalten werden müssen. Auch haben der Verfügung nach die gedachten Gewerbtreibenden Sorge zu tragen, „daß an den gedachten Artikeln kein Mangel eintrete." Untersagt wird, Sömmer- oder Winterbier vor Untersuchung durch die Bierschätzer zum Ausschank zu bringen.

— Der bereits gemeldete Transport Podolischer Ochsen ist hier angekommen und gestern an die Fleischer versteigert worden. In Betracht der Güte des Viehs ging es zu mäßigen Preisen fort; so wurde der größte und fetteste der Ochsen mit nur 95 Rthlr. bezahlt. Das Pfund Fleisch wird zu 2 Sgr. 9 Pf. verkauft.

— Das statistische Büreau wird alle amtlichen statistischen Zusammenstellungen und Resultate, die von allgemeinerem Interesse sind, von jetzt an fortdauernd durch den „Staats-Anzeiger" veröffentlichen; auch in einzelnen Aufsätzen diejenigen statistischen Fragen und Gegenstände behandeln, welche amtliche Beziehungen haben und für das größere Publikum wichtig sind. Die größeren Zahlen-Ermittelungen kommen durch die in Folio erscheinenden Tabellen und amtlichen Nachrichten zur Veröffentlichung. Besondere längere Darstellungen über einzelne statistische Gegenstände werden nach wie vor in anderen öffentlichen Blättern, insbesondere den „Mittheilungen des statistischen Büreau's rc." erscheinen. Einzelne bloß wissenschaftliche Beurtheilungen statistischer Werke des Auslandes werden bisweilen im „Magazin des Auslandes" mitgetheilt werden. Die erste Bekanntmachung im „Staats-Anzeiger" betrifft die Darstellung der Resultate „der letzten Zählung der Bevölkerung des Preußischen Staats im Dezember 1852."

Das Resultat für die Regierungs-Bezirke Posen und Bromberg ist: Posen im Jahre 1852: 906,743, 1849: 897,339, mithin im Jahre 1852 mehr: 9404; Bromberg im Jahre 1852: 475,002, 1849: 454,675, mithin im Jahre 1852 mehr: 20,327; in der Pro-

---

Genre-Bildchen aus Rußland.

(Von Franz Wallner)

I. Selbstmord durch Glück.

Auf der letzten Station vor Nischnei-Nowogorod flog windschnell über die schneebedeckte Fläche ein Schlitten dahin. Es war zur Zeit der Messe, und der eilige Passagier schien ein verspäteter Gast zu sein, denn nicht umsonst bot er seinem prawórneje *) ein tüchtig »na wodka« **), wenn er die Peitsche ordentlich gebrauchen wolle, was dieser denn auch redlich that. Es ist diese Art zu reisen in Rußland die rascheste und billigste, denn bei Extraposten riskirt man fortwährend, trotz dem theuer bezahlten Erlaubnißpaß (Podoroschne) auf keiner Station vorräthige Pferde zu finden, wenn man nicht den silbernen Schlüßel kennt, der den rechten Stall öffnet; eine direkte Postwagenverbindung, wie bei uns in Deutschland, existirt nur zwischen den Hauptstädten, und auch da kann man sicher sein, nie Plätze vorräthig zu finden, wenn man nicht zur rechten Zeit einen Zehnrubelschein auf das Blatt zu legen versteht, auf dem die nächstens Abreisenden vorgemerkt verzeichnet stehen. Das Beste also bleibt, sich dem guten Glücke und einer gespickten Börse anzuvertrauen, und von Station zu Station ein Privatfuhrwerk zu miethen, bis man den Ort der Bestimmung erreicht hat.

Der Passagier, wie alle Russen unter sich, redseliger Natur, ließ sich mit seinem Kutscher in ein Gespräch ein, weniger aus Neugierde, als in der Absicht, die Zeit zu kürzen, und die Ungeduld nach seinem Reiseziel etwas zu zügeln.

So erfuhr er denn auch bald von dem Inhaber des Gefährtes, daß derselbe ein blutarmer Bauer sei, daß ein winzig kleines Häuschen, und die beiden Pferde vor ihm, Alles sei, was er auf der weiten Gottes Erde sein nenne. Durch Tagelohn im Sommer, und Lohnkutscherdienste im Winter, ernähre er sich und sein Weib ärmlich, und im Schweiße seines Angesichtes. Anders wäre es freilich, wenn er ein paar hundert Rubel im Vermögen hätte, um eine kleine Laska (Krämerbude) einrichten zu können. Da würde er wohl schnell vorwärts kommen, denn er habe im Hause des Popen, welcher ihn als arme Waise aufgenommen, eine gute Erziehung genossen, ja sogar lesen und schreiben gelernt.

Mit einem tiefen Seufzer hörte der Reisende den letzten Theil dieser biographischen Skizze. Ihm war es nicht so gut geworden, er konnte nicht lesen und nicht schreiben. Vom Leibeigenen hatte er sich in der großen Czaarenstadt zum reichen Kaufmann emporgeschwungen, als armer Pirogenhändler, seine Krambude von der Achsel herabhängend, hatte er mit wenig Copeken angefangen, im Gastinodwor (Kaufhaus) seine Waare feil zu bieten, jetzt nannte er die größte Theehandlung des ungeheuren Petersburger Bazars sein eigen, sein Wort galt für hunderttausende, allein lesen und schreiben konnte er bis zur Stunde noch eben so wenig, als er seinen Freibrief erlangen konnte, von dem unermeßlich reichen Grafen Scheremetieff, seinem Herrn, der seinen Stolz darein setzt, Millionäre zu Leibeigenen zu haben. *)

Auch heute führte der unscheinbare Bartrusse **) ein Vermögen mit sich, um das ihn mancher Dandy der Residenz beneidet haben würde. Zweimalhunderttausend Rubel hatte er in dem Vordertheil des Schlittens in einem unscheinbaren Pelzstiefel, in Banknoten, verborgen, da er zur Messe eilte, um die vorjährigen Einkäufe zu berichtigen, und neue zu machen. Ohne Schrift, auf den bloßen Handschlag vor zwei Zeugen, werden in Rußland alljährlich ähnliche Geschäfte in Millionengleichen-Beträgen abgeschlossen. Betrügereien und Banquerotte gehören bei derartigen Abschlüssen zu den denkbar größten Seltenheiten, und scheinen fast nur die Frucht südlicher Civilisation zu sein. So gerne der Russe im Kleinhandel beschuppt, so sehr er sich in solchen Fällen über seine Pfiffigkeit freut, wenn er einen Ausländer, besonders einen Deutschen beluchsen kann, so unverbrüchlich hält er sein einfach gegebenes Wort, dem Landsmann gegenüber, bei großartigen Geschäftsverbindungen.

Ein heilloses Sprachgewirre dröhnt die Luft erschütternd dem Reisenden entgegen, und verkündigt ihm die Nähe von Nischnei-Nowogorod. Kein Europäischer Handelsplatz giebt auch nur einen annähernden Begriff von der Großartigkeit dieser Messe, auf welcher „Europa und Asien sich küßt", wie ein moderner Schriftsteller sich ausdrückt. Dieses Durcheinanderwoge, diese Campagne in freier Winterluft, da natürlich nur die wenigsten der Anwesenden ein Unterkommen finden, dieser tobende Lärm, veranlaßt durch alle denkbaren Naturlaute, Alles zusammen giebt ein Bild, das kein Pinsel lebendig genug malen, keine Feder frisch genug schildern kann.

Plötzlich erblickt der Petersburger Kaufmann in dem Gedränge einen Geschäftsfreund, den er tausende von Meilen entfernt glaubt:

»Stoi iswóschtschik! Wot twoji dén'gi,« (halt Kutscher! Hier ist deine Bezahlung), schreit er auf, springt aus dem Schlitten, und eilt wie ein Besessener dem Bekannten nach. Endlich ist der eingeholt, wenn auch nicht ohne lange Mühe, und nach manchem empfangenen Rippenstoß.

Welch ein zärtliches Küssen! Hundertmalige Umarmung! Batiuscha! moï duscha! (Väterchen! mein Seelchen!) und mit noch hundert anderen Schmeichelnamen begegnen sich die bartbewachsenen Lippen. Fort ziehen sich die Freunde in eine benachbarte Theebude, um beim dampfenden Samowar am warmen Ofen die erstarrten Glieder aufthauen, und das trauliche Gespräch frischer fließen zu lassen.

Wohl das zehnte Glas des köstlichen Getränkes mochte jeder der beiden zu sich genommen haben, alle Ereignisse der Heimath, von den Angehörigen bis zum Geschäftsgang, ja bis zu den Familienverhältnissen des Hausviehes herab, waren zum zwanzigsten Male erörtert und besprochen, da fährt plötzlich der Theehändler wie von der Tarantel gestochen empor, mit starrem Blick, einem Rasenden gleich, springt er vom Stuhl auf:

»Jsbáwi bóge! Fissjo prapalo!« *) kreischt er auf.

„Ne dai bóg! **) Iwan Iwanowitsch!" entgegnet ihm beschwichtigend der andere.

Mit Mühe erfährt er endlich von dem gänzlich konsternirten, daß er seinen kostbaren Pelzstiefel und 200,000 Rubel in demselben, in der Ecke seines Schlittens vergessen habe.

Sie eilen zurück nach dem Platze, auf dem sie sich gefunden, allein wäre das Gefährte auch noch dagewesen, wer wollte es auch auffinden, unter den tausend und aber tausend Schlitten, die sich in Rußland ähnlich sehen, wie ein Ei dem anderen.

Während Iwan Iwanowitsch rathlos in die Ferne starrt, giebt ihm der besonnene Nestor Wasilitsch schnell den guten und praktischen Rath, so rasch als möglich zurück zu fahren an die letzte Station, wo er den Schlitten gemiethet, vielleicht ist der Kutscher noch einzuholen, vielleicht hat er das Fuhrwerk noch nicht untersucht, den Schatz nicht gefunden, vielleicht gelingt es selbst im Falle, daß derselbe von dem Finder schon geborgen, ihn durch Güte oder Drohung wieder heraus zu bringen, ehe man die Hülfe der Polizei in Anspruch zu nehmen gezwungen ist.

Der Plan wird eiligst ausgeführt, und in wenig Augenblicken fliegen die Freunde mit Sturmeseile die Straße dahin. Aengstlich starrt Iwan

---

*) Miethkutscher.
**) Auf Schnapps (Trinkgeld).

*) Faktisch.
**) Ein Volksausdruck für den eigentlichen Nationalrussen, den noch keine Kultur beleckt; Bartkerl heißt der gemeine Mann daselbst.

*) Gott erbarme sich! Alles ist verloren!
**) Da sei Gott davor!

vinz Posen überhaupt im Jahre 1852: 1,381,745, 1849: 1,352,014, mithin im Jahre 1852 mehr: 29,731.

— Das hiesige Vormundschafts-Gericht, das früher ein selbstständiges Gericht war und seit dem 1. April 1850 gleich dem Kriminalgericht eine Abtheilung des Stadtgerichts bildet, hat einen Geschäftsumfang, wie ihn kein zweites Vormundschaftsgericht in der Monarchie haben dürfte. Man kann sich einen ungefähren Begriff davon machen, wenn man erwägt, daß bei demselben in diesem Augenblicke über 26,000 Vormundschaften schweben, unter denen sich eine große Anzahl befindet, welche besonders weitläufig und mit denen größere oder geringere Vermögens-Verwaltungen verbunden sind. Das Kollegium der Vormundschafts-Abtheilung besteht nur aus 12 Mitgliedern, so daß auf jedes einzelne Mitglied über 2000 Vormundschaften zur Bearbeitung kommen.

— Der Berliner Rauch- und Schnupftaback scheint auch jenseit des Meeres in gutem Geruche zu stehen. So hat eine große Tabacksfabrick in Berlin, die namentlich eine gute Prise „Nessing" liefert, aus Australien bedeutende Bestellungen auf ihr Fabrikat erhalten. Was schon ein gewöhnlicher Raucher im Leben verqualmen kann, erhellt aus folgendem Exempel. Gesetzt es raucht Jemand 50 Jahre lang jeden Tag nur zwei Quadratzoll festen Tabacks, so macht dies im Ganzen schon 6375 Fuß oder eine Strecke von anderthalb Meilen einer festen, einen halben Zoll dicken und zwei Zoll breiten Tabacksmasse. Gewiß, der junge Anfänger der mit Mühe und Noth rauchen lernt, würde große Augen machen, sähe er bei der ersten Pfeife oder auch Cigarre die weite Strecke Taback vor sich, die er während seiner Lebenszeit zu durchdampfen hat. Wohl bekomm's!

— Der Berliner Spaziergänger der Kreuzztg., dem wir bereits auf einigen seiner Wanderungen gefolgt sind, hat einen Gesellschafter in der Gestalt eines gemüthlichen Bummlers gefunden, welchen er folgendermaßen beschreibt: „Der Bummler ist eine Pflanze, welche nur in großen Städten und vorzugsweise in Berlin gedeiht. Man unterscheidet verschiedene Species und Arten, die trotz vieler gemeinschaftlicher Kennzeichen mehr oder minder von einander abweichen. Der Bummler ist meist männlichen Geschlechts, doch fehlt es auch nicht an einigen, wenn auch seltenen, weiblichen Exemplaren. Gewöhnlich steht er in dem Alter von 20 bis 40 Jahren. Aeltere Individuen hören meist auf zu bummeln, da eine gewisse Beweglichkeit und Elastizität dazu gehört. Der Bummler kleidet sich in der Regel modern und anständig, wobei zu bemerken ist, daß er meistentheils seinem Schneider die Rechnung schuldig bleibt. Seine Bewegungen gleichen einem graciösen Schlendern, einem zwecklosen Hin- und Herirren, das bei aller Zwecklosigkeit doch nicht ohne Interesse ist. Er nährt sich redlich und lebt von Austern und Beefsteak, er verzehrt mehr zum Frühstück als zum Mittagsessen. Sein gewöhnliches Getränk ist Baierisch Bier, doch genießt er auch Rothwein und Champagner ohne Widerwillen, besonders wenn ein guter Freund oder reicher Onkel den letztern für ihn bezahlt. Der Bummler erscheint an allen Orten, im Theater und bei Kroll, im Gesellschaftshause und in der Baierischen Bierstube, am liebsten unter den Linden an schönen und sonnigen Tagen. Ohne den Bummler giebt es dort keinen Straßenkrawall und keine Hochzeit mit Diner bei Mäder. Er muß überall zugegen sein und weiß daher auch alle Neuigkeiten. Alle Welt wird von ihm gekannt und gegrüßt, weshalb auch die Krämpe seines Hutes meist abgegriffen ist. Man findet ihn vor den Bilderläden, wo er die neu ausgehängten Kupferstiche und Bilder bewundert; vor dem Opernhause, wo er den Komödienzettel liest; vor den Schaufenstern der Buchhändler, wo er seine literarischen Studien macht und die Büchertitel liest, um auf diese leichte und angenehme Weise seine Kenntnisse zu bereichern. Kurzum, der Bummler ist überall und besonders an den Orten, wo er Nichts zu bezahlen braucht. Hat der Bummler Gläubiger, was häufig vorkommen soll, so geht er diesen auf hundert Schritt höflich aus dem Wege, um jeden „Zusammenstoß" zu vermeiden. Dagegen bei jeder elegant gekleideten Dame, die vorübergeht, verfällt er in Träume von einer reichen Partie mit mindestens 100,000 Rthlr. Die bürgerliche Stellung des Bummlers durchläuft alle Stufenleitern vom Privatschreiber bis zum Referendar, vom Handlungskommis bis zum selbst etablirten Kaufmann, vom Lehrjungen bis zum Meister. Woher der wohlklingende Name kommt, ist bisher nicht genügend nachgewiesen. Man glaubt schon bei den alten Aegyptern Spuren von Bummlern gefunden zu haben. Sicher waren in Athen und im alten Rom derartige Individuen keine Seltenheit, wofür auch, außer anderen Gründen, die häufigen Krawalle in beiden Städten sprechen. Im Mittelalter treten sie seltener auf, dagegen haben sie sich in der letzten Zeit auffallend vermehrt. Es giebt niedere und höhere Bummler, gutartige und bösartige, grobe und feine, schlaue und dumme, politische und unpolitische, sowie gemüthliche Bummler." — Wir traten (der Spaziergänger und der Bummler) in Kranzler's Conditorei, um durch den Genuß einiger Fleischpasteten unsere humanen Grundsätze zu bethätigen. — Existirt in der gebildeten Welt noch eine menschliche Seele, welche Kranzler's Eis nicht kennt? — Aus allen Welttheilen strömen Reisende nach diesem Berliner Nordpol und staunen diese Eiswunder an. Wäre der Capitain Roß nach diesem Eismeer gesegelt, so wäre ihm gewiß kein Unglück begegnet, obgleich er wahrscheinlich auch bei Kranzler manche große Entdeckung gemacht und auch da Eisbären angetroffen hätte, welche in diesem Elemente schwelgen. Jedenfalls ist das Eis bei Kranzler besser als das am eigentlichen Nordpol, schon aus dem Grunde, weil keine Schiffe in demselben festfrieren und höchstens ein Gourmand bei demselben festsitzen bleibt. Kurzum, das Eis von Kranzler gehört zu den sieben Wunderwerken von Berlin, zu welchen man die Chocolade von d'Heureuse, den Kuchen von Schilling, den Kaffee von Stehely und noch drei andere Dinge zählt, die Jeder ergänzen mag. Der Süden von Deutschland hat zwar eine schönere Natur, aber keine solche Genüsse und vor Allem keine Conditoreien aufzuweisen. Nicht der Boden, nicht das Volk, nicht Cultur und Sitte, sondern der Mangel oder der Besitz von Conditoreien unterscheiden die Völker und Menschen. Wien hat seine Kaffeehäuser, Berlin seine Conditoreien. Darin liegt der wesentliche Unterschied. In den Conditoreien findet man außer allen politischen Zeitungen noch allerhand ästhetische Journale, welche „Bildung und Cultur" verbreiten helfen. Nur aus diesem Grunde und nicht bloß wegen der vorhandenen Baisers und Torten strömt die wißbegierige Menschheit in unsere Conditoreien. Hier lernt der Jüngling die „höhere Kritik" beim Genusse eines Windbeutels und erwirbt sich, indem er einen Liqueur trinkt, die nöthige „geistige Ausbildung". Die Conditoreien sind demnach wirkliche Bildungsstätten und Universitäten, welche das Nützliche mit dem Angenehmen, dem Süßen verbinden. Aber nicht allein die Jugend, sondern jedes Alter, jeder Stand findet sich hier vertreten. Jedoch wird es dem feineren Beobachter nicht entgehen, daß jede Conditorei ihr eigenthümliches Publikum aufzuweisen hat. So sieht man bei Spargnapani den Studenten und Literaten wegen der Nähe der Universität. Bei Kranzler verkehrt der durchreisende Fremde und das Militair, bei d'Heureuse genießt der Beamte seine Chokolade, bei Courtin trinkt der Kaufmann seine Tasse Kaffee und ließt den Börsenbericht mit gedankenvoller Stirn, bei Josty unter der Stechbahn und bei Fuchs verweilt das elegante Publikum, der Rentier, welcher von seinen Kapitalien lebt, bei Stehely endlich eine Mischung aller dieser Elemente. Ein genaues Studium der Berliner Conditoreien würde dem Menschenkenner, resp. Bummler, interessante Aufschlüsse über ganze Menschenklassen geben. Sage mir, in welche Conditorei Du gehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist: lautet für Berlin der Spruch. Besonders sind die Stammgäste einzelner Conditoreien höchst bemerkenswerth. Einzelne von diesen sind bekannte Stadtfiguren, unter denen wir den Neuigkeitsboten, die Zeitungsschlange und den Theaterfreund besonders hervorheben.

— „Vier und zwanzig Jahre meiner Theaterleitung in Leipzig, Darmstadt, München und Berlin": so betitelt sich ein 367 Seiten umfassender Band Memoiren, den K. Th. v. Küstner bei F. A. Brockhaus in Leipzig herausgegeben hat. Das Buch enthält viele interessante Notizen zur Geschichte und Statistik des Theaters. Wir wollen daraus nur erwähnen, daß nach Küstner's Angabe die große Oper in Paris allein eine ungleich höhere Subvention hat, als das Königl. Theater in Berlin, welches neben der großen Oper noch Schauspiel und Ballet umfaßt. Nach den neuesten Budget von 1853 beträgt die Subvention für die große Oper in Paris 680,000 Frks. ($181,333\frac{1}{3}$ Thlr.), außerdem die Subvention für das nur Dramen gebende Théâtre français 240,000 Frcs. (64,000 Thlr.), für die Opéra comique ebenfalls 240,000 Frcs., für das Odeon 100,000 Frcs. ($26,666\frac{2}{3}$ Thlr.) und ebensoviel für die Italienische Oper, wogegen die Kaiserl. Theater in Wien überhaupt nur $166,000\frac{2}{3}$ Thlr., die Königl. Theater in Berlin nur 140,000 Thlr. Subvention erhalten.

Breslau, den 26. Oktober. Am nächsten Sonnabend wird die Einweihung unserer neuen Gemälde-Gallerie im Ständehause stattfinden. Die Zahl der daselbst aufgestellten Bilder ist ziemlich bedeutend; die der Bach'schen Sammlung beträgt allein ungefähr 500. Jetzt mag freilich um so mehr bedauert werden, daß die von Sr. Majestät dem Könige damals der Stadt angetragenen Gemälde aus ökonomischen Rücksichten nicht bald dankbar angenommen wurden, so daß die Hälfte derselben, und zwar keineswegs die schlechtere, dem darum petitionirenden Magistrate von Münster gewährt wurde. Nichtsdestoweniger befindet sich gar manches Gute in der Gallerie, deren Aufstellung bereits seit einigen Tagen vollendet ist. Nach der feierlichen Einweihung, zu welcher der Kunstverein auch die Behörden einladen wird, soll die Sammlung an jedem Mittwoch, Sonnabend und Sonntag für das Publikum geöffnet werden, jedoch steht auch an den anderen Tagen die Besichtigung der Gemälde denen frei, welche sich bei dem im Ständehause wohnenden Gallerie-Diener melden.

Die durch so schöne Experimente begleiteten Vorträge der Gebrüder Finn im Saale des Tempelgartens finden leider nicht die Beachtung, die sie verdienen, obwohl sie Gegenstände behandeln, über welche alle Welt spricht und die doch so Wenige verstehen. (Schl. Z.)

Lissa bei Breslau, den 25. Oktober. In dem eine halbe Meile von hier entfernten Dorfe Leuthen wurde in dieser Nacht ein entsetzliches Verbrechen begangen: es ward daselbst ein nahe an 70 Jahr alter Bauer, Namens Kinner, sammt seiner Ehegattin ermordet. Die Verbrecher waren durch ein Fenster eingestiegen und hatten den Mord, nebstdem noch einen Raub von 40 Thlr. begangen. Den Mann fand man am Morgen todt ausgestreckt, mit einer Holzaxt, die neben dem Bette lag, erschlagen in seinem Bette; die Frau aber lebte noch, obwohl gräßlich verstümmelt, indem ihr mit der scharfen Axt mehrere Hiebe über das Gesicht versetzt worden waren. Fürchterlich ist die Qual, welche sie auszustehen hatte, indem sie bis heute Abend noch lebte und Zeichen von Bewußtsein gab. — Die Mörder hatten die Stubenthür von innen verriegelt und waren durch ein Fenster, durch welches sie eingestiegen, auch wieder entflohen. Die Tochter der Ermordeten ist im Dorfe verheirathet und sie war die erste, welche, da sie die von innen verriegelte Thür nicht öffnen konnte, durch das Fenster in die Stube stieg, und nun die furchtbare Scene sah. — Der Verdacht dieser gräßlichen That fiel sogleich auf einen Knecht, den Kinner vor Kurzem hart gezüchtigt und sodann entlassen hatte. Von Seiten der Ortsbehörden ward sofort an das landräthliche Amt zu Neumarkt berichtet, auch ein Signalement dieses Knechtes beigefügt, und so gelang es, denselben schon heute Nachmittag in der Nähe unseres Ortes zu fangen und hierher abzuliefern. Er gestand die That sogleich ein und gab Rache wegen der angegebenen Züchtigung als die Ursache an, nannte auch einen Arbeiter aus Leuthen als Mitschuldigen. Von dem entwendeten Gelde fand man 10 Thaler bei ihm, das Uebrige soll jener Arbeiter an sich genommen haben. Man hofft desselben, da er sich noch in Leuthen aufhalten soll, alsbald habhaft zu werden. (Schl. Z.)

Halle a. d. S., den 23. Oktober. Auf den Erlaß des Polizei-Direktors v. Bosse hierselbst, d. d. 17. Oktober, zur Verwarnung der Presse in Betreff der Behandlung, „befreundeter Mächte" druckt die Freie Halle'sche Zeitung, im Verlage des Dr. Schwetschke hierselbst, unterm 19. d. M. nachstehende Erklärung:

Wir finden uns zu der Erklärung veranlaßt, daß wir bei der Besprechung auswärtiger Verhältnisse uns stets innerhalb der Schranken des Gesetzes gehalten haben. Es ist uns dies um so leichter geworden, da wir der gesetzlichen Ordnung zu jeder Zeit, und namentlich in den Jahren 1848 und 1849, wo die Herzen und Nieren der Menschen geprüft wurden, unerschüttert und unerschrocken treu geblieben sind. In jener Zeit, wo so Viele mäuschenstill schwiegen und in unbedingter Hingebung sich accomodirten, einzelne sogar außer Landes flohen, Andere in revolutionäre Behörden eintraten, wieder Andere Personen und Gegenständen, vor denen sie jetzt in frommer Scheu zurückweichen, die höchste Ehrerbietung bezeugten, — in jener Zeit hat unser Blatt die Sache der gesetzlichen Ordnung in einer Weise vertreten, daß ihm dafür in den äußerst verbindlichsten Ausdrücken nicht nur behördliche Anerkennung, sondern auch Anträge in Bezug auf bedeutende finanzielle Vortheile zukamen. Wie natürlich, haben wir von diesen Anträgen keinen Gebrauch gemacht, da wir um keinen Preis der Welt einen Vortheil, auf diesem Wege errungen, erstreben wollen. Wir haben der Sache der gesetzlichen Ordnung nach unserer Ueberzeugung gedient und werden dies auch ferner thun. Was aber, wiederum nach unserer Ueberzeugung, die Sache der gesetzlichen Ordnung vornehmlich stärkt und erhält, ist Anregung und Hebung patriotischen Freimuthes, — jener Tugend, welche Friedrich der Einzige am Ende seiner glorreichen Regenten-Laufbahn so schmerzlich vermißte, daß er, von Unmuth überwältigt, ausrief: „Ich bin es müde, über Sclaven zu herrschen!" Diesen Freimuth haben wir gezeigt, wo es galt, und diesen Freimuth werden wir auch fernerhin bewähren!

Frankfurt a. M., den 26. Oktober. Die „Wes.-Ztg." theilt die folgende Beschwerde beim Bund wegen Aufgebots Weigerung mit:

Hohe Bundes-Versammlung! Einer hohen Deutschen Bundes-Versammlung habe ich die Ehre, die nachfolgende Beschwerde wegen Justizverweigerung gegen das Großherzoglich Badensche Staatsministerium vorzutragen: Nachdem ich zum Behufe meiner Verehelichung alle gesetzlichen Vorbedingungen erfüllt hatte, wurden sowohl mir als meiner Braut die Trauscheine von den zuständigen Großherzoglichen Aemtern ertheilt. Ich bin protestantischen, meine Braut aber ist katholischen Glaubens-Bekenntnisses. Auf den Grund der ertheilten Trauscheine suchte ich bei den Beamten des bürgerlichen Standes die Vornahme der gesetzlichen Aufgebote nach. Für diese Handlung sind nach dem Badischen Landrechte (Code civil) die betreffenden Pfarrer die ausschließlich zuständigen Beamten, und sie haben in dieser Eigenschaft als bürgerliche Standesbeamte auf Vorlage der Trauscheine die Aufgebote sofort vorzunehmen. Der katholische Beamte des bürgerlichen Standes in Mannheim, Herr A. Pelissier, verweigerte jedoch die Vornahme dieser Aufgebote (Ehe-Verkündigungen), weil die Erziehung der Kinder in dem katholischen Religions-Bekenntnisse nicht gesichert sei. Hierwegen erhob ich eine Beschwerde, welche seit dem 2. Juli dieses Jahres dem Großherzoglichen Staatsministerium zur Entscheidung im letzten Rechtszuge vorliegt. Ungeachtet meines dringenden Anrufens ist

---

hinaus und der Station entgegen, auf der sein Geschick sich entscheiden soll, endlos scheint ihm die Strecke, trotz der rasenden Schnelligkeit, mit welcher die wackeren sibirischen Steppengaule dahinschnauben, doch da Alles im Leben ein Ende nehmen muß, so auch die Qual des armen Iwanowitsch, der endlich das Haus des Kutschers Iwan Petrowitsch in der Ferne erblickte.

Jetzt ist die ersehnte Stelle erreicht und zwar eben in dem Augenblick, als der Mann die dampfenden Pferde vor dem noch im Thorwege stehenden Schlitten losspannt.

Mit der Behendigkeit einer Katze springt Iwan-Iwanowitsch aus seinem Gefährte heraus und auf das andere zu, keuchend und lautlos durchwühlt er die Stelle, wo die verhängnißvollen Pelzstiefel lagen, und, welch' Glück, er findet dieselben unversehrt mit der kostbaren Füllung am alten Platze liegen.

Jubelnd umtanzen die beiden Freunde den wiedergefundenen Schatz, während Petrowitsch mit weit offenem Maule die scheinbar Wahnsinnigen anstarrt. Endlich wird ihm das Räthsel gelöst und der selige Iwan erklärt ihm den Vorfall mit folgenden Worten schließend:

„Du bist ein braver Bursche und es soll heute für Dich ein Tag der Freude sein. Du erzähltest mir, daß Dich ein paar hundert Rubel in den Stand setzen würden, eine Laffka einzurichten und Dein Glück zu gründen. Hier hast Du 500 Rubel, ich habe mit weit weniger angefangen als Du, und bin ein wohlhabender Mann geworden, möge meine Gabe Dir gleichfalls Segen bringen. Jetzt aber, Duscha*) rufe Dein Weib, denn wir müssen Deine Gastfreundschaft für heute Nacht ansprechen, es ist schon zu spät, um die Rückfahrt anzutreten und wir sind müde und durstig."

Nach wenig Minuten finden wir die Freunde so wohnlich eingerichtet, als es bei den beschränkten Mitteln des armen Bauers möglich ist, in dessen Schlafstube, den dampfenden Sumowar**) vor sich, der in keiner Russischen Hütte fehlen darf.

Der Eigenthümer hat sich mit seinem Weibe auf den Böden des Vorbaues gebettet und bald deckt der bleierne Schlaf seine schweren Fittige über die Häupter der Ermüdeten.

*) Seelchen, ein gewöhnliches Schmeichelwort der Russen.
**) Selbstkocher, die Russische Theemaschine.

Lange noch vor Tagesanbruch hört Iwan-Iwanowitsch den Hauswirth stöhnend in seinem Behälter auf und nieder gehen.

„Was ist Dir, Brüderchen?" ruft er hinaus, „kannst Du nicht schlafen?"

„Ja ne tak to sdarók*)", tönt dessen Stimme dumpf herein.

„Wessmá szageléju**)", brummt Iwan, dreht sich auf die andere Seite und schnarcht nach wenig Minuten wieder den Schlaf des Gerechten.

Plötzlich schreckt die beiden Freunde ein gellendes Weibergekreisch empor, das aus dem Vorbau ihnen entgegentönt. Erschrocken springen sie auf von dem Lager und in die Nebenstube, hier sehen sie entsetzt den Körper des ehrlichen Petrowitsch erhängt am Thürpfosten baumeln und unter ihm sein Weib ihren Jammer in schrillen Tönen durch die Lüfte sendend. Vergeblich ist alles Bemühen, den Unglücklichen zu retten, der bereits starr und erkaltet, an seinem eigenen Halstuche schwebend, ein grauenvolles Bild abgab.

Umsonst suchen die Fremden das wimmernde Weib auszuforschen, was den scheinbar so harmlosen Burschen zu diesem grauenvollen Entschlusse getrieben haben möge.

Sie selbst begreife es nicht, wohl sei er gestern, nachdem sich die Herren zur Ruhe begeben hätten, düsterer und in sich gekehrter als je, auf und nieder gewandelt, aber nie habe sich irgend ein Ereigniß zugetragen, welches auf eine solche Katastrophe hätte schließen lassen. Petrowitsch habe vor dem Schlafengehen noch ein Glas heißen Tschai getrunken, dann noch geschrieben und gerechnet — da, da, sei das Blatt, auf dem er geschrieben habe. —

Der des Schreibens unkundige Iwanowitsch giebt das Blatt an Nestor-Wasilitsch, und dieser löst, indem er die letzten Zeilen des Selbstmörders entziffert, den Staunenden das Räthsel in folgenden Worten:

„Ich strafe mich selbst für meine Dummheit, indem ich nicht verdiene, „mehr auf der Welt zu leben, in der ich heute ein Mann mit einem „Vermögen von 200,000 Rubel sein könnte, wenn ich kein Esel wäre, „während ich die lumpigen 500 Rubel nie in meinem Leben ohne die „bittersten Gewissensbisse anzusehen, über mich gewinnen könnte.

Petrowitsch."

*) Ich befinde mich nicht wohl.
**) Das thut mir leid.

Ob sich die Wittwe des ehrlichen Kutschers getröstet, und wie es den beiden Freunden ferner gegangen, darüber schweigt die Geschichte, so viel aber ist gewiß, daß Iwanowitsch nie wieder Geld in einen Stiefel gethan, noch weniger aber diesen je vergessen hat.

II. Der erste Russe.

(Eine Legende.)

Als Christus mit Petrus die Erde durchwanderte, kam er auch nach Rußland und sah mit Bedauern, wie wenig bevölkert dieses große Reich noch sei. Wir wollen, sprach er, hier ein Wunder wirken und Menschen schaffen. Hier ist ein großer Baum, ich werde denselben besteigen und Aeste herabwerfen, kraft meiner Allmacht soll sich jeder Ast, sobald er den Boden berührt in einen Menschen verwandeln. Du Petrus breite Deinen Mantel aus, damit der neue Ankömmling nicht zu hart mit der Erde in Berührung komme. So sprach der Herr in seiner Milde und sein Jünger gehorchte, des Wunders harrend, das sich ereignen würde. Wie Christus befohlen, so geschah es, der erste herabfallende Ast verwandelte sich in einen Menschen, den ersten Russen, der fröhlich weiter wandelte. Leider schlug sich der Zweite schon ein Loch in den Kopf, da der Erste sogleich den Mantel des heiligen Petrus gestohlen hatte und der Zweite, der weichen Unterlage entbehrend, mit dem Schädel hart auf den Boden fiel.

III. Na wodku!

(Russische Anekdote.)

Zu Deutsch: Auf Schnapps, das was man in Baiern unter Bier-, in den übrigen Theilen der Deutschen Vaterländer unter Trinkgeld versteht, spielt in Rußland eine zauberhafte Rolle. Für die geringste Dienstleistung verlangt der Russe na wodku; na wodku ist das Zauberwort, welches ihn zu jeder möglichen Gefälligkeit aufeuert, welches eine solche Rolle in Rußland spielt, daß man sich dort folgendes Geschichtchen erzählt:

Als der liebe Gott Adam erschaffen hatte, blieb dieser, die flache Hand vor sich hinstreckend, erwartend stehen.

„Was ist Dir gefällig?" sprach der Schöpfer.

„Baschalsk na wodku!" (Bitte auf Schnapps), sprach der Dankbare, neu Erschaffene.

aber diese Entscheidung bis zum heutigen Tage nicht erfolgt und mir überhaupt noch keinerlei Mittheilung über den Stand dieser höchst einfachen Rechtssache geworden. Ich sehe mich daher leider in der Lage, auf den Grund des Artikels 29 der Wiener Schlußakte die gegenwärtige Beschwerde einzureichen. Zur Begründung dieser Beschwerde erlaube ich mir, in Kürze Folgendes vorzutragen: Es liegt hier eine Ehesache, und damit eine Justizsache vor. Dieser ihr Charakter ergiebt sich insbesondere daraus, daß, in so lange die erwähnte Widersetzlichkeit der katholischen Beamten des bürgerlichen Standes nicht hinweggeräumt wird, mir der Abschluß der Ehe, eines nach dem Badischen Gesetze bürgerrechtlichen Vertrages, unmöglich gemacht ist. Erwiesen steht die Beschwerde dadurch, daß das Großherzogl. Staatsministerium in dieser an sich dringlichen Sache während drei Monaten keine Entscheidung gegeben hat. Ich berufe mich in dieser Beziehung auf die betreffenden Akten, welche ich zu erheben und ihrem ganzen Inhalte nach als wesentliche Bestandtheile der vorwürfigen Beschwerdeschrift anzusehen bitte. Ich bemerke ferner, daß nach anderweitigen, hier schon kraft Rechtsähnlichkeit in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen ein längerer Aufschub, als 4 Wochen, für Justizverzögerung gilt. Vergl. §§. 328. und 586. der Badischen Prozeß-Ordnung. Hiernach sind sämmtliche Voraussetzungen, welche die Erhebung einer solchen Beschwerde rechtfertigen, vorhanden. Klüber, Oeffentliches Recht §. 169. (3. Aufl.). Ich bitte deshalb um die geeignete Rechtshülfe nach Maaßgabe des §. 29. der Wiener Schlußakte.

Mannheim, den 3. Oktober 1853.

Rechtsanwalt Karl Engelhorn.

Kassel, den 26. Oktober. Die Revision des kriegsgerichtlichen Urtheils über den Generallieutenant v. Lepel a. D., welcher wegen seiner Haltung in der sogenannten Garde du Corps-Nacht 1848 zur Untersuchung gezogen wurde, ist gestern bekannt geworden. Die Verpflichtung zu ca. 12,000 Rthlr. Schadenersatz ist gestrichen, außerdem an 4 Jahren Festungshaft ½ Jahr gekürzt worden; aber der Rest ist für einen im Greisenalter stehenden Mann noch immer bitter genug. — Im Hinblick auf die geringen Kartoffelvorräthe der Kleinbauern und der ländlichen Arbeiter und mit Rücksicht auf den vielleicht bald eintretenden Zeitpunkt, zu welchem jene Vorräthe aufgezehrt sein werden, ist den Landgemeinden der nähern Umgebung von Kassel die Auflage gemacht worden, sich zeitig und zureichend zu versorgen, und wo die Gemeindemittel augenblicklich einen disponiblen Fonds nicht gewähren, ist die Aufnahme eines Kapitals zum angegebenen Zwecke ausdrücklich gestattet. In der Stadt wird durch Privatmittel eine theilweise Aushülfe vorbereitet. Nicht nur hat das Beispiel le Goullons Nachahmung gefunden, es entfalten auch die Privat-Unterstützungsanstalten für nothleidende Arme eine besondere Thätigkeit. Ein Kreis von Damen aus der wohlhabenden Klasse z. B. hat schon vor Jahren in den Wintermonaten regelmäßig eine Austheilung von Suppe veranstaltet, die vom, Monat Dezember an, auf 600 Portionen täglich gesteigert werden soll. Im Auftrage dieser Damen ging vor einigen Wochen schon ein Aufkäufer von Nahrungsmitteln nach dem südlichen und westlichen Deutschland. Der überhandnehmende Bettel bekundet schon den vergleichungsweise größeren Nothstand. (N. Z.)

Frankreich.

Paris, den 25. Oktober. Die Verhaftungen, welche kürzlich in der Provinz vorgenommen wurden, scheinen ziemlich zahlreich gewesen zu seyn. In Saumur, Angers und Umgegend wurden über ein Dutzend Personen arretirt. Diesen Verhaftungen sollen revolutionaire Umtriebe zu Grunde liegen. Die Broschüre Ledrü-Rollins scheint dabei eine große Rolle zu spielen. — Bezeichnend für das Auftreten unserer Behörden in religiöser Beziehung ist ein Erlaß des Präsidenten des Gironde-Departements, der das Abhalten des Marktes von Salles am Allerheiligen-Tage verboten und denselben auf den nächsten Tag verlegt hat. Der Präfekt sagt in seinem Erlasse, daß die religiöse Feier dieses Tages das Abhalten eines Marktes nicht gestatte. — In Toulouse sind bei einem Gärtner 1500 Gramme Pulver gefunden worden.

— Die Einfahrt der Flotten in die Dardanellen hat hier einen geringen Eindruck gemacht; denn es ist dabei nichts zu verwundern, als daß sie so spät erfolgte. Der Correspondent, welchen das „Journal des Debats" nach Konstantinopel geschickt hat, schreibt einen interessanten Brief, in welchem so viel angedeutet wird, daß die Flotten nicht aktiv für die Türkei auftreten werden, sondern nur zur Hand sein sollen. Die Börse war schlecht, wozu auch ein Gerücht beitrug, daß Streitigkeiten zwischen Frankreich und Neapel ausgebrochen und daß Herr von Maupas zurückgerufen worden wäre. Die Veranlassung dazu soll in demokratischen Umtrieben liegen, über welche der Hof von Neapel sich sehr beleidigt erklärt. Endlich hört man, daß der Russische Geschäftsträger in Rom seine Pässe gefordert habe. Mir ist berichtet, daß Herr von Boutenieff unbestimmten Urlaub genommen habe, weil verschiedene Unterhandlungen einen unangenehmen Charakter angenommen haben. Der heil. Vater weigert sich, einen Polnischen Priester, den der Czaar zum Bischofe vorgeschlagen hat, zu bestätigen. (Köln. Ztg.)

Großbritannien und Irland.

London, den 25. Oktober. In der gestrigen Sitzung des geheimen Rathes wurde die weitere Vertagung des Parlaments bis zum 29. November angeordnet. — Der größte Theil unserer heutigen Nachrichten über den Orient ist aus festländischen Blättern geschöpft. Das Chronicle, welches allein die telegraphische Mittheilung aus Konstantinopel vom 17. Oktober bringt, daß die Flotten endlich die Dardanellen passirt haben, drückt sich ausnahmsweise ziemlich unverblümt und einfach dahin aus, daß der Czaar im Frühjahre nach dem Besitz Konstantinopels gestrebt habe, und da Europa nicht die Gleichgültigkeit und Ermattung gezeigt, auf die er rechnete, so denke er wenigstens an den Donau Fürstenthümern eine kostbare, alle Kriegsopfer lohnende Beute zu machen. Das sei der eigentliche Kern der orientalischen Frage; alle Noten und Unterhandlungen über die Stellung der Christen zu den Türken drehen sich um Vorwände und Fictionen. D. Urquhart veröffentlicht eine Ergänzung seiner früheren Enthüllungen über die Thätigkeit der Diplomatie in Konstantinopel. Auf die einfache Nachricht von der Verwerfung der Modifikationen, sagt er, hielten die Gesandten der vier Mächte Berathung und beschlossen, „obgleich ohne Weisungen", die Pforte zur unbedingten Annahme der Wiener Note zu drängen, bei welcher Gelegenheit Lord Stratford zustimmte, mit der Bemerkung: „Es ist sehr wünschenswerth". Als aber die Gesandten diesem Beschluß gemäß am 24. September Reschid Pascha ihre Aufwartung machten, war Lord Stratford — unwohl. Reschid erwiderte, da sich der „Megilir" am 25. September versammeln sollte, könne er der Entscheidung dieses Körpers nicht vorgreifen. Am 26. September versammelte sich der große Divan und entschied, wie bekannt, für Krieg. Da aber zum Kriege vor Allem Geld gehört und das „Türkische Parlament anderen Leuten nicht das Geld aus der Tasche nehmen kann", veranstalteten die 120 Mitglieder des großen Rathes eine Geldsammlung und zeichneten sofort in ihrem eigenen und ihrer Freunde Namen 600,000,000 Piaster — nahe zu 6,000,000 L. oder drei Viertel der jährlichen Staatseinkünfte, — eine Summe, die ausreicht, um die Kosten zweier Feldzüge zu bestreiten. Am 28. hatten die vier Gesandten eine Audienz beim Sultan. Bei dieser Gelegenheit war es, wo Reschid Pascha die Aeußerung that, er werde sich lieber die rechte Hand abhauen, als die Note unterzeichnen. Lord Stratford erklärte darauf, die Angelegenheit sei viel zu wichtig und berühre die Unabhängigkeit und Existenz der Pforte zu nahe, als daß die Pforte sich von einer andern Rücksicht als der für ihre eigenen Rechte und Interessen sollte leiten lassen und gleichviel, ob ihre Entscheidung für Krieg oder Frieden ausfiele, glaube er, England werde thun, was die Aufrechthaltung des Ottomanischen Reichs erfordere. Erst eine Woche später erhielt Lord Stratford die Weisung, auf die unbedingte Annahme der Note zu dringen. So weit Urquhart. Morgen findet ein Meeting der Bewohner der Londoner Tower Hamlets über die Orientalische Frage Statt, bei welchem dieser geschworene Feind der „diplomatischen Heimlichkeit" gewiß nicht fehlen wird. Der Sun will wissen, L. Napoleon beabsichtige nächsten Monat mit seiner Kaiserlichen Gemahlin nach London zu kommen, und werde jedenfalls in der City sich eines glänzenden Empfangs rühmen dürfen. — Viel zu sprechen giebt die Angabe der Morning Post, die von allen Toryblättern wiederholt wird, daß L. Napoleon seinen Gesandten aus Neapel zurückgerufen habe.

(Siehe Turin.)

Rußland und Polen.

Warschau, den 22. Oktober. Hier fangen Höllenmaschinen an zu spuken. Der Warschauer Oberpolizeimeister, General Gorlow, läßt heute eine Aufforderung bekannt machen, behufs Ermittelung des Urhebers einer solchen. Am 18. wurde nämlich in der Wohnung eines Engländers, der als Schmiedemeister in der hiesigen Fabrikanstalt auf dem Solee beschäftigt ist, ein mit rosarothem Papier beklebtes hölzernes Kästchen unter Adresse des Genannten abgegeben. Der Ueberbringer entfernte sich mit den Worten, dasselbe sei ihm von einem unbekannten Manne am nämlichen Tage um 7 Uhr Abends auf der Ksionschau-Straße mit der Bemerkung übergeben worden, der Empfänger würde ihn für die Behändigung belohnen. Als nun der Adressat das Kästchen neugierig zu öffnen begann, wurde er bei Aufhebung des Deckels durch den Schuß einer im Innern befindlichen, mit einer Kugel geladenen Pistole an der Hand getroffen. Die Bekanntmachung fordert den Ueberbringer zur näheren Bezeichnung des Uebersenders auf, und ebenso alle Personen, die zur Ermittelung desselben die nöthigen Angaben zu machen im Stande wären. — Der durch mancherlei Romane, Erzählungen und feuilletonistische Arbeiten, namentlich aber als Verfasser der „weißen Camelia" und der „Denkwürdigkeiten von Persien" bekannte Baron Theodor Korff ist gestorben. (H. N.)

Von der Russisch-Polnischen Grenze, den 26. Oktober. Es wird mir aus guter Quelle versichert, daß man in St. Petersburg die Orientalische Frage heute noch mit gleicher Nonchalance behandelt, wie zur Zeit, als Fürst Mentschikoff im Paletot zu Stambul die Forderungen stellte und einem an den Kaiser gerichteten Schreiben die Bemerkung anfügte, „ich befinde mich wohl, habe mir ein Pferd gekauft und reite in Zarigrod spazieren, indeß der Großherr Kopfweh bekommen haben mag." Man glaubt in Petersburg immer noch, es sei hauptsächlich die Sache der Europäischen Großmächte, den Frieden zu erhalten, und behauptet, daß die Russische Großfürstin bei ihrem Aufenthalt in England wiederholt nur die Versicherungen zu geben habe, der Kaiser könne und werde um so weniger von seinen Forderungen abgehen, je unzweifelhafter es sich herausstelle, daß man diese Gelegenheit habe benutzen wollen, Rußlands Einfluß im Orient zu paralysiren. Hinsichtlich des Manifestes heißt es, Rußland habe bereits einmal und unwiderruflich im früher erschienenen Manifeste des Kaisers Willen ausgesprochen. Rußland habe es bisher noch nicht erlebt, daß der Czar zurückgenommen hätte, was er einmal gesagt. Es bedürfe daher keiner weiteren Manifestation seines Willens, der ohnehin klar und deutlich vom Beginne des Streites an ausgedrückt worden sei. Da Rußland durch Krieg nur belebt und aufgefrischt zu neuer Regsamkeit erwache, der Westen aber allein die schlimmsten Folgen davon zu erwarten habe, so liege es auf der Hand, wer Krieg zu fürchten habe, denselben zu vermeiden bestrebt sein müsse. Die emsige Geschäftigkeit der westlichen Cabinette lasse man sich in Petersburg gefallen, weil man Europa Calamitäten ersparen möchte. Inzwischen bestätigt sich, das die Militair-Colonien wirklich zum Pachod (Krieg) aufgeboten sind. Die Russischen Truppen dringen von Grusien aus nach Armenien gegen Erzerum vor. Die Russischen Handelsschiffe gehen bereits unter Oesterreichischer Flagge nach dem Bosporus und einer neuesten Meldung zufolge ist ein Russischer, nach Konstantinopel mit Depeschen bestimmter Dampfer angehalten worden. (Nat. Z.)

— Bekannt ist die Bestechlichkeit in Rußland. Wir entnehmen den „Nordischen Bildern von Eduard Osenbrüggen, Leipzig, Hinrichs, 1853", folgenden charakteristischen Zug: Im Moskauischen Gouvernement erbte ein junger Mann ein großes Landgut. Ein Gutsnachbar benutzte die Geschäfts-Unkenntniß des jungen Mannes, um einen Anspruch auf eine bedeutende Waldstrecke zu erheben. Dieser ging deshalb zu seinem Oheim, welcher der Chef derjenigen Gerichts-Behörde war, bei der die Sache zur Verhandlung kommen mußte, und gab ihm die Sachlage an, um zu erfahren, ob er einen Vergleich eingehen oder es zum Prozeß kommen lassen sollte. Der Oheim erwiderte: „So, wie Du mir die Sache darstellst, mußt Du den Prozeß gewinnen, denn Dein Gegner hat ja gar keinen Rechtstitel." „Ich danke Ihnen für die Auskunft, lieber Oheim, möchte Sie aber zugleich bitten, sich der Sache recht anzunehmen, da ich wieder nach Moskau zurückreisen muß, um meine Vermögensverhältnisse zu arrangiren." Der Oheim versprach es und der Neffe reiste nach Moskau. Nach einigen Monaten wird ihm erzählt, er habe seinen Prozeß verloren, er glaubt aber das Unglaubliche nicht; es wird ihm auf das Bestimmteste versichert, er habe seinen Prozeß verloren, weil sein Oheim sich mit 10,000 Rubeln habe bestechen lassen. Da nimmt er Postpferde, um dem Oheim einen Besuch abzustatten. Dieser nimmt die Fluth von Vorwürfen ganz ruhig hin und fragt endlich: „Neffe, bist Du denn bald fertig mit Deiner Expektoration?" Und nachdem dieser endlich fertig geworden ist, sagt der Oheim: „Du hast gehört, Du habest Deinen Prozeß verloren; das ist wahr. Du hast ferner gehört, ich habe mich von Deinem Gegner mit 10,000 Rubel bestechen lassen; das ist auch wahr. Sieh, Deinem Gegner lag sehr viel daran, die Sache zu gewinnen; ich erfuhr genau, daß er nicht mehr als jene Summe aufwenden könne, diese aber auch aufwenden werde; hätte ich nun Dich den Prozeß gewinnen lassen, wie es eigentlich recht gewesen, so wäre er mit dem Gelde nach Petersburg gegangen und hätte in der oberen Instanz gewonnen; jetzt nimm Du das Geld, appellire an den Senat, und Du wirst der Sieger sein." Gerührt umarmt der Neffe den edeln Oheim.

Italien.

Rom, im Oktober. In fast allen auf dem nahen Gebirge liegenden Städten, wo die Römer den Monat Oktober unter Villeggiaturvergnügungen und Familienfestlichkeiten zuzubringen pflegen, ist es zwischen der Ortsgeistlichkeit und den Gästen zu ärgerlichen Auftritten gekommen. Die Italiener, wenn sie auf dem Lande sind, lieben nichts so sehr, wie das Theater. Es ist diese Liebe nur eine natürliche Folge von dem ihnen angeborenen Hange für Dramatik, die sie in den Situationen des gewöhnlichen Lebens noch öfter, noch geschickter anzubringen wissen, als selbst auf der Bühne. So findet sich denn kein Dorf, kein Städtchen, wo nicht außer dem Theater der Commune (meistens freilich nur eine bestens hergerichtete Wagenremise, ein Stall, eine Scheune) noch mehrere Familientheater florirten. Vorzüglich reich ist daran Frascati, und in Frascati ist auch der größte Lärm mit der Geistlichkeit ausgebrochen. Es fiel nämlich dem Vicar plötzlich ein zu befehlen, daß künftig keine Frauen mehr auf der Bühne mitspielen, sondern ihre Rollen durch Männer in Frauenkleidern ausgefüllt werden sollen. Die Einwohnerschaft Frascati's und die Römischen Villeggiaturgäste, denen sich die kleine Französische Garnison anschloß, legten gegen diesen Befehl die lautesten Proteste ein, während die Damen dennoch in einem Goldoni'schen Stücke nach wie vor auftraten. Der geistliche Vicar ließ darauf das Theater schließen, das aber desselben Abends, der vielen wachehabenden Carabinieri ungeachtet, mit Gewalt erbrochen und im Innern, da es doch nun einmal seinem Zwecke nicht mehr dienen sollte, auf's Aergste zugerichtet ward. Der Vicar wurde öffentlich beschimpft, soll sogar vor einigen Tagen bei nächtlicher Weile in der eigenen Wohnung gemißhandelt sein, was seine Entfernung zur Folge hatte. Aehnliche Scenen wiederholten sich in voriger Woche auf den nämlichen Anlaß hin in verschiedenen anderen Villeggiaturstädtchen.

Die Regierung hat endlich die unablässigen Klagen ihrer Unterthanen über die nicht zu erschwingenden Abgaben theilweis erhört, oder vielmehr im Drange der Zeitumstände erhören müssen. Es ist nicht lange her, daß ich Ihnen diesen Moment des Zwanges durch die Lage der Verhältnisse als unvermeidlich in seinem Eintreten bezeichnete, jetzt ist er da. In einer Bekanntmachung erklärt nämlich der Finanzminister, der Papst mit seiner überschwenglichen Liebe habe beschlossen, der zahlreichen Klasse seiner Unterthanen, welche vom Betrieb eines Handwerks, einer freien Kunst oder Wissenschaft, einer industriellen Beschäftigung leben und welche vor drei Jahren mit einer neuen, bedeutenden Abgabe für ihren Betrieb belastet wurden, unter den jetzigen ungünstigen Zeitumständen eine finanzielle Erleichterung zu gewähren. Der Papst erläßt demnach allen Betheiligten die Gewerbsteuer für's laufende Jahr und das erste Semester 1854; ferner soll Niemand, der noch für's Jahr 1852 im Rückstande mit seiner Abgabenzahlung ist, jetzt weiter behelligt werden, sondern seine Schuld im zweiten Semester künftigen Jahres abtragen. Die Regierung hat wohl selten so wenig Energie gezeigt, als bei der Durchführung dieses thörichten Gewerbsteuergesetzes, dessenthalben es an so vielen Orten zwischen Volk und Abgabeneintreibern zu blutigen Auftritten gekommen ist. — Peter von Cornelius erfreut sich fortwährend kräftiger Gesundheit und frohen Muthes, so daß seine Cartonkompositionen für das Campo Santo in Berlin immer weiter gefördert werden. (Voss. Z.)

Turin, den 22. Oktober. Ein diplomatischer Streit, welcher ernsthafte Folgen haben kann, hat sich zwischen dem Neapolitanischen Hofe und der Französischen Regierung entsponnen. Im verflossenen Monat ward der Herzog von Lesparre, Französischer Eskadrons-Chef und Adjutant des Marschalls Saint-Arnaud, nach Turin gesandt, um den Manövern der Sardinischen Armee beizuwohnen. Nach Erfüllung dieses Auftrages begab er sich zu demselben Zwecke nach Neapel. Als er aber im dortigen Hafen ankam, zwang man ihn an Bord zu bleiben und in Nisita zu stationiren, wo die aus verdächtigen Orten kommenden Schiffe Quarantaine abhalten müssen. Als Grund dieser Maßregel führte die Neapolitanische Regierung an, daß das Schiff unterwegs in einem Hafen des Mittelmeeres angelegt habe, der nach den Gesundheitsvorschriften des Königreiches Neapel für die von ihm kommenden Schiffe die Quarantaine nöthig mache. Einige Tage nach dem Schlusse der Neapolitanischen Manöver hörte die Quarantaine auf. Der Herzog von Lesparre sah sogleich ein, daß die Quarantaine als bloßer Vorwand gedient habe, und kehrte nach Frankreich zurück, ohne den Neapolitanischen Hafen berührt zu haben. In Folge davon hat die Französische Regierung ihren Gesandten, Herrn v. Maupas, aus Neapel abberufen. — Die Anwesenheit des Herzogs von Guichi in Turin kann nur dazu dienen, die guten Beziehungen zwischen der Französischen und der Piemontesischen Regierung noch inniger zu machen. Seit langer Zeit ist es hier keinem Französischen Gesandten gelungen, sich die allgemeine Hochachtung und Liebe in gleichem Maße zu erwerben. — Seit einigen Tagen befindet sich Herr v. Kokoschin, im Jahre 1848 Russischer Gesandter am hiesigen Hofe, in Turin. Da seit 1848 die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Sardinien abgebrochen sind, so gibt seine Anwesenheit zu den verschiedenartigsten Auslegungen Anlaß. (Indep. Belge.)

Portugal.

Lissabon, den 19. Oktober. Die Königin sieht ihrer Niederkunft entgegen und befindet sich diesmal besser, als früher bei ähnlichen Gelegenheiten.

Türkei.

Ein Brief aus Konstantinopel vom 10. Oktober im Constitutionnel meldet: „Die Türkische Regierung hat Schamyl, so wie die übrigen Häupter des Circassischen Aufstandes amtlich anerkannt. Sie hat denselben die ihrem Range entsprechenden Titel beigelegt und schickt ihnen Waffen und Kriegsvorräthe." Der vom Journal des Debats nach Konstantinopel gesandte Herr Xavier Raymond schreibt unter demselben Datum: „Als ich gestern durch die Oesterreichische Post die Europäischen Blätter erhielt, verwunderte ich mich über alle Maßen darüber, daß man allgemein zu glauben scheint, alle hier lebenden Christen seien in ihrer Person und ihrem Eigenthume bedroht. Ich kann Ihnen versichern, daß eine falschere Vorstellung sich gar nicht denken läßt. In dieser Hinsicht wenigstens herrscht hier durchaus keine Meinungs-Verschiedenheit, und Engländer wie Franzosen, Italiener wie Deutsche erkennen einstimmig an, daß die Christen sich nie einer solchen Sicherheit und solcher Rücksichten erfreut haben.... Ich habe bis jetzt noch Niemanden getroffen — und zwar bitte ich, diese Behauptung buchstäblich zu nehmen —, der das Türkische und das Russische Heer gesehen und nicht geglaubt hätte, daß das Ergebniß der ersten militairischen Operationen ein für die Türken günstiges sein müßte."

Konstantinopel, den 17. Oktober. Die Türkische Flotte im Bosporus hat heute Morgen viel geschossen, und zwar in der Art, als ob eine Seeschlacht geliefert würde. Man betrachtet dies als eine

für die Bevölkerung und die Truppen kundgegebene Einleitung des Krieges, indem die Antwort des Fürsten Gortschakoff vorgestern Nacht bei der Pforte eingetroffen sein soll. Gewiß ist es, daß vorgestern ein Courier aus Schumla angelangt ist. Ueber die Natur der zu erwartenden Antwort auf die verlangte Räumung der Donau-Provinzen hat hier Niemand einen Zweifel gehegt, doch lauten die Berichte verschieden in Betreff der Form dieser Antwort. Nach einer Version soll der Fürst den Adjutanten Omer Pascha's, der ihm das Schreiben überbrachte, gefragt haben: „Kennen sie den Inhalt?" und als dieser verneinte, sagte der Fürst: „Nun, ich kenne ihn bereits: sagen Sie Ihrem Sender: Ich gehe nicht!" Eine andere Version läßt den Fürsten zu dem Adjutanten sagen: Die Türkei will durchaus den Krieg, nun denn, es wird ihr letzter sein. Eine schriftliche Antwort scheint der Fürst auch wirklich nicht gegeben zu haben, es bedurfte auch deren nicht, da die Zuschrift Omer Pascha's den Beginn der Feindseligkeiten an eine Thatsache knüpft, nämlich an die unterlassene Räumung der Donau-Provinzen binnen 14 Tagen. Diese Frist dürfte heute abgelaufen sein, und vielleicht galt das heutige Schießen der Türkischen Flotte diesem Umstand. — Die noch hier befindlichen Russischen Beamten wollten dem Vernehmen nach heute abreisen, eine Aufforderung zur Abreise soll ihnen jedoch von Seiten der Pforte noch nicht zugekommen sein. Der gestern erwartete Russische Post-Dampfer ist noch nicht angekommen. — Aus Schumla erfährt man, daß am 8. Oktober die daselbst concentrirte Abtheilung der Türkischen Armee dreißig Tausend Mann stark zum Behuf der feierlichen Kundmachung der Kriegserklärung ausgerückt war. Sämmtliche Offiziere leisteten den Eid, in dem Kampf für Vaterland und Glauben das Leben einzusetzen. — Der Spanische General Prim hat wirklich ein Commando über ein Armeecorps erhalten. — Hier sind vorgestern wieder eine bedeutende Anzahl Truppen nach Varna eingeschifft worden. Es sind durchweg wild und fremdartig aussehende Leute aus dem Innern des Türkischen Asiens. — Aus Athen ist dieser Tage die wichtige Meldung eingelaufen, daß auf die Nachricht der erfolgten Kriegserklärung mehrere Hunderte bewaffnete Griechen die Türkisch-Griechische Grenze überschritten und sich gegen Arta und Prevesa begaben, mit der Absicht, die dortige Türkische Besatzung zu vertreiben und sich dann selbst Janina's zu bemächtigen. Sie sind von zwei Griechischen Offizieren geführt. In Epirus, wo es seit lange gährt, dürfte in Folge dieses Einfalls ein allgemeiner Aufstand gegen die Osmanische Herrschaft ausbrechen. In Thessalien steht ein ähnlicher Ausbruch bevor, der sich auch leicht über die anderen Provinzen des Türkischen Reiches erstrecken könnte.

(Tr. Ztg.)

Asien.

Die religiöse Richtung der Chinesischen Insurgenten läßt sich ziemlich deutlich aus ihren jetzt bekannt gewordenen Haupt-Dokumenten beurtheilen. Dieser Schrift-Cyclus beginnt mit einem „Buche der himmlischen Befehle und Verordnungen", die Tien-te von Gott und Ye-su geoffenbart sein sollen, Gebote, nicht zu plündern, tapfer zu kämpfen und die Frauengemächer zu respektiren. Durch das zweite Buch wird ein neuer Kalender mit 366 Tagen und 12 Monaten, mit dem wöchentlichen Ruhetag am christlichen Sonntag und Abschaffung der guten und bösen Tage eingeführt. Das dritte Buch, „Die Enthüllung des himmlichen Vaters, als er auf die Erde herabgestiegen", erzählt, wie eine Verschwörung gegen Tien-te durch das persönliche Einschreiten Gottes entdeckt und vereitelt worden ist. Die fünfte Schrift, das Buch der Befehle des Himmels, ermahnt zur Reue und Buße, zur Verehrung des wahren Gottes, Ablegung alles Bilderdienstes, mit Versprechen des Paradieses für die Folgsamen und Androhung der Hölle für die Ungehorsamen. Dann werden zwei Einwürfe widerlegt. Erstens, daß nur der Kaiser würdig sei, Gott anzubeten. Darauf wird mit einer Erzählung aus der älteren Chinesischen Mythologie geantwortet, in der Gott die Anbetung zweier Männer aus dem gemeinen Volke günstig aufnimmt und sie zu hohen Ehren bringt. Der zweite Einwand, daß, den großen Gott anbeten, hieße, sich den Sitten der Fremden fügen, wird dadurch widerlegt, daß Chinesen und Ausländer durch mehrere Tausend Jahre denselben Einen Gott angebetet. Die Ausländer wären bei dieser Gottesverehrung geblieben, die Chinesen wären in Götzendienst verfallen. Sie kehrten also jetzt nur zu dem Alten zurück. Die Wahrheit ist Eine, heißt es am Schlusse dieser Untersuchung. Dann folgen Ritual-Vorschriften. Der Gläubige soll vor Gott knieen und um Vergebung der Sünden bitten, sich waschen, entweder in einem Flusse oder in einem Becken, ein Gebet bei jeder Mahlzeit sprechen und den Feiertag heiligen. Dann wird er erlös't werden und in den Himmel kommen. Folgendes ist eines der angefügten Gebets-Formulare: „Ich, A. B, knieend mit treuem Herzen, bereue meine Sünden und bitte den himmlischen Vater, den großen Gott, mir aus der Fülle seiner Gnade meine früheren Sünden der Unwissenheit zu vergeben, mein Leben zu erneuern, meine Seele zum Himmel zu nehmen. Ich gebe alle meine früheren Wege auf, besonders den Bilderdienst. Ich bete zu Gott, daß er mir seinen heiligen Geist verleihen möge, mein verderbtes Herz zu ändern, mich von der Versuchung zu erlösen und mir Schutz zu gewähren, mir des Leibes Nahrung und Nothdurft zu geben, Befreiung von Elend, Frieden in dieser Welt und Glorie in der nächsten durch die Gnade unseres Heilandes und älteren Bruders, der uns von der Sünde erlös't hat. Endlich bitte ich, daß Gottes Wille geschehen möge im Himmel wie auf Erden. Amen." Die übrigen Formeln beziehen sich auf den Morgen, den Abend, die Mahlzeit, das Krankenbett, die Grundsteinlegung und andere Vorkommnisse. An Sonntagen ist folgende Doxologie zu singen:

„Wir preisen Dich, Gott, unseren himmlischen Vater,
Wir preisen Ye-su, den Heiland der Welt.
Wir preisen den heiligen Geist, die höchste Einsicht,
Wir preisen die drei Personen, vereint zu dem wahren Geist."

Den Beschluß machen die zehn Gebote, übereinstimmend mit den jüdischen, nur daß beim siebenten das Verbot des Tabaks und des Opiums angefügt ist. — Die fünfte Schrift beginnt mit einen Abriß der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments. Dann heißt es weiter: die Chinesen hätten vor Jahrtausenden den wahren Gott, die Einheit in der Dreiheit und die Dreiheit in der Einheit angebetet — was durch Citate aus alten Chinesischen Werken belegt wird —, aber ein Mandschu-Kaiser, „einfältiger als die übrigen", habe den Buddhismus eingeführt. Gott habe sich des Chinesischen Volkes erbarmt und Tien-te, den jüngeren Sohn der Jungfrau Maria, zu sich in den Himmel genommen, unterrichtet, mit einem Siegel und einem Schwert ausgerüstet und dann wieder auf die Erde gesetzt mit dem Auftrage, die Bösen auszurotten, „besonders die alte Schlange." Die sechste Schrift, „Eine Ode für die Jugend", enthält Lebensvorschriften, ganz nach Confucius, dessen Ethik bekanntlich auf eine merkwürdige Weise mit der christlichen übereinstimmt, namentlich auch das Gebot enthält: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Unter Anderem wird den Müttern die Erziehung ihrer Kinder ans Herz gelegt; „denn der Charakter des künftigen Mannes hängt von der mütterlichen Erziehung ab." Dabei sollen sie aber gehorsam sein ihren Männern; „denn es ist ein übles Zeichen, wenn Hennen anfangen zu krähen." Junge Frauen, die in andere Familien heirathen, sollen beflissen sein, sich angenehm zu machen; ältere Brüder die jüngeren unterrichten und ihre kleinen Fehler übersehen; jüngere den älteren folgsam, Schwestern unter einander verträglich sein. Die Pflichten der anderen Verwandten werden in ähnlicher Weise besprochen. In dem Verkehr der Geschlechter wird der größte Anstand eingeschärft. — Die siebente bis neunte, obgleich auch religiös gefärbt, bestehen wesentlich aus Verordnungen über das Heerwesen, die sich von den Europäischen in nichts unterscheiden. Die zehnte, eine Sammlung von Proklamationen, ist merkwürdig durch die Kraft des Ausdrucks und die Heftigkeit der Sprache, mit der die Chinesen aufgerufen werden, mit den „scheußlichen, teuflischen" Tartaren zu brechen und zu dem rechten Fürsten zu halten, den Gott eingesetzt, den Bilderdienst aufzugeben und zu der Verehrung der einigen Gottheit zurückzukehren, gemäß den alten Schriften der Weisen und den Ueberlieferungen des Volkes; — Die eilfte, „Buch der belehrenden Verfügungen", enthält eine Reihe von philosophischen Abhandlungen über die Natur und Kraft der Wahrheit. Die zwölfte ist ein Abruck von den 28 ersten Kapiteln der Gützlaff'schen Uebersetzung der Schöpfungsgeschichte.

Locales ꝛc.

Posen, den 28. Oktober. Der Herr Ober-Präsident ist heute Mittag nach Bromberg abgereist.

* Posen, den 28. Oktober. Die in einer der früheren Nr. dieses Blattes ausgesprochene Vermuthung, daß der ehemalige Gerichts-Exekutor Bendel sich durch Ertränken in der Warthe den Tod gegeben hat, bestätigt sich, da nach hierher gelangter Anzeige die Leiche bei dem Dorfe Koziegłowy aufgefunden worden worden ist.

φ Gnesen, den 26. Oktober. Die diesmalige Schwurgerichts-Periode ist am Dienstag den 21. beendet worden. Die zur Verhandlung gekommenen Sachen betrafen größtentheils Diebstähle, dann aber auch eine unzüchtige Handlung an einem 11jährigen Mädchen. Die Geschwornen sprachen in diesem Falle das Schuldig mit 7 gegen 5 Stimmen aus; und die Majorität des Gerichtshofes entschied sich auch für das Schuldig. Der Angeklagte erhielt jedoch nur das niedrigste Strafmaaß von 2 Jahren Zuchthaus. — Am vorigen Sonnabend, Sonntag und Montag war der Appellations-Gerichts-Präsident Gierke hier. Derselbe wohnte auch einer Schwurgerichtssitzung bei.

Der Bau der Chaussee, welche Gnesen mit Thorn verbinden soll, schreitet nur langsam vor, da es einmal an Arbeitern, haupsächlich aber an Geld fehlen soll. Das Planum zwischen Trzemeszno und Wilatowo ist noch nicht einmal fertig. Auch für künftiges Jahr sollen die Aussichten für den Winterbau keine erfreulichen sein.

Vor Kurzem ist ein toller Hund hier umhergelaufen, und soll außer einigen anderen Hunden auch einige Stück Vieh gebissen haben.

δ Schneidemühl, den 28. Oktober. Am 26ten und 27ten d. Mts. wurde hier der Michaelis-Jahrmarkt abgehalten. An beiden gedachten Tagen herrschte, vom schönsten Herbstwetter begünstigt, ein sehr reges Leben und viel Kauflust. Das Rindvieh, so wie Pferde, wurden zu hohen Preisen gekauft. Die Schweine standen in einem Preise, wie fast noch nie. Die enormen Preise für Schweine und Gänse sind außer anderen zufälligen Ursachen auch dadurch entstanden, daß hier und in der ganzen Umgegend, bis nach Pommern hinein, zahlreiche Heerden von Schweinen und Gänsen von hier aus per Eisenbahn weiter nach Berlin zu befördert werden. Es wird daher von gedachten Viehgattungen wenig zum Markte gebracht. Die Preise für alle Getreidearten halten sich auf der früheren Höhe. Roggen z. B. 2 Rthlr. 20 Sgr., Hafer 1 Rthlr. 5 Sgr. u. s. w.

Der Oberst v. Berken hat sich an geeigneter Stelle erkundigen lassen, ob so viele Privatstallungen vorhanden, daß im Falle einer Mobilmachung ein ganzes Regiment untergebracht werden könnte. Die beiden Stallungen für unsere Garnison sind fertig, so wie die eine Reitbahn auf der Vorstadt Borkowo. Die zweite Reitbahn auf der Bromberger Vorstadt wird gegenwärtig gerichtet. Bis jetzt hat für die beiden Schwadronen ein hiesiger jüdischer Bürger Stroh, Heu und Hafer geliefert, von Neujahr ab aber wird ein Königl. Lieferant die Lieferung besorgen und werden zu diesem Behufe von der Militärbehörde bereits Privatscheunen zur Aufbewahrung des Strohs und Hafers gemiethet.

Musikalisches.

Der „Sängerkampf", welcher im Vogt'schen Concert im Theater zur Aufführung kommt, ist nicht zu verwechseln mit dem „Sängerkrieg auf der Wartburg". Während hier die Sänger einzeln über ein und dasselbe gegebene Thema wettsingen, treten hier die Sänger in fünf Partheien für die verschiedenen Formen der Gesangs-Compositionen auf. Im 1. Chor wird in einer Hymne der Gesang selbst besungen; Nr. 2. und 3. Duett, Recitativ und Chor, Aufforderung und Entschluß zum Wettgesang. In Nr. 4. und 5. Recitativ und Terzett, wird die Freundschaft besungen. In Nr. 6. tritt der Herold auf und fordert den Kriegerchor auf, seinen Gesang ertönen zu lassen. Dies geschieht in Nr. 7.: — Schlachtgemälde. Nr. 8. und 9. Recitativ und Arie: — die Liebe wird besungen. Nr. 10. enthält das Zecherlied mit Chor, worauf ein Streit der Partheien erfolgt. Der Herold macht demselben ein Ende, und in demselben Augenblicke ertönt in der Ferne ein religiöser Gesang. Alles verstummt und horcht auf das geistliche Lied; die einzelnen Partheien drücken ihr Gefühl in Tönen aus, geben zu erkennen, daß dem religiösen Gesange der Vorzug gebühre und stimmen deßhalb in den Hymnus mit vollem Chore ein.

Die oben skizzirte und erläuterte Musikaufführung unter A. Vogt's erprobt-tüchtiger Leitung, verspricht allen Freunden eines kräftigen Männergesangs einen interessanten Genuß und da dergleichen Aufführungen sich stets der Gunst unseres gesangliebenden Publikums zu erfreuen gehabt, so bedarf es wohl keiner weiteren Aufforderung zur recht zahlreichen Theilnahme.

Einen curiosern Prozeß, als folgenden, sagt die Kreuz-Ztg., mag es kaum geben. Der Redakteur der Leipziger Musikzeitung, Graf Tyskiewicz, kommt in Paris an; er sieht in der großen Oper Weber's „Freischütz" angekündigt und eilt dahin, seine Lieblings-Oper zu hören. Doch was er hört, scheint ihn wenig zu befriedigen. Das Werk ist verstümmelt, die Aufführung ist eine schlechte, ihm erscheint das Ganze als eine Profanation. Er begiebt sich zum Director und von da zum Polizei-Commissär und verlangt entweder eine vollständige Aufführung der angekündigten Oper oder die Rückerstattung seines Eintrittsgeldes. Da man auf keines dieser beiden Verlangen eingehen will, fordert er, daß man seine Klage zu Protokoll nehme, und entfernt sich wüthend. Am andern Morgen richtet er ein Schreiben an alle Journale von Paris, das aber wegen seiner allzugroßen „Lebhaftigkeit" von keinem abgedruckt wurde, und wählt sich sodann einen Advokaten und einen Anwalt, um in allem Ernste einen Prozeß gegen die Direction der großen Oper anzustrengen. Graf Tyskiewicz verlangt als Schadenersatz „eine vollständige Aufführung des Freischütz." (Scheint uns eine „Ente"; wenigstens ist kein Graf Tyskiewicz Redakteur der Leipz. Musik-Zeitung. D. Red.)

Ueber den Geist der gegenwärtigen Polnischen Literatur.

(Schluß aus Nr. 252.)

In den Provinzen Galizien und Posen giebt es doch reiche Leute, welche die Literatur durch einen uninteressirten Verlag unterstützen könnten; es giebt da ferner Buchhändler, die selbst für ihr eigenes Interesse etwas thun müßten, so wie endlich gelehrte und talentvolle Schriftsteller, deren Pflicht es wäre, das Schweigen und die Geisteserstarrung zu brechen.

Indem wir über diese Krankheits-Symptome unsern tiefsten Schmerz ausdrücken, richten wir noch einmal unsern Blick auf das Königreich Polen und dessen Literatur und betrachten wir die Letztere in Beziehung auf die Kunst und den Geist, der in ihr weht. Die Vernachlässigung der äußern Form, die wir schon öfter unsern Schriftstellern zum Vorwurfe gemacht haben, muß auch hier wieder gerügt werden. Selbst bloße Kunstwerke, bei denen die äußere Form doch die Hauptsache ist, werden heut zu Tage nicht mit solcher Sorgfalt ausgeführt, wie dies noch vor wenig Jahren der Fall war. Es würde uns leicht werden, hier Beispiele der auffallendsten Vergeßlichkeit, Nachlässigkeit, die sinnstörendsten Auslassungen, eine solche Unregelmäßigkeit in der innern und äußeren Anlage, solche Stylfehler und Czenstochauer Reime anzuführen, daß selbst die Klagen des alten Koźmian gerechtfertigt erscheinen müssen.

Wenn wir auf die ungeheure Menge von Werken hinblicken, die uns durch die Vernachlässigung der äußeren Form an das 17. Jahrhundert erinnern, so können wir uns der traurigen Ahnung nicht erwehren, daß dieselben ihre Verfasser nicht überleben und kaum als interessantes Material, als Zeugniß des Geistes einer früheren Epoche auf dem staubigen Boden der Bibliotheken zurückbleiben werden. Klassische Werke sind zwar immer eine Seltenheit; dennoch giebt es Epochen, in denen die Literatur ihren Zweck, die Wahrheit in einem schönem Gewande zur Darstellung zu bringen, mehr im Auge behält und nicht so viele gestaltlose Ephemeriden, die eigentlich kein Recht zur Existenz haben, erzeugt, wie dies heut zu Tage der Fall ist. Sogar Schriftsteller, denen man ein erstes Talent nicht absprechen kann, erlauben sich, so wohl mit ihrem Talente, als auch mit dem lesenden Publikum in dieser Hinsicht ein scherzhaftes Spiel zu treiben. Wahrlich ein trauriges Zeichen! Dieser Erscheinung liegt unleugbar derselbe Indifferentismus zu Grunde, dessen Folgen wir in Galizien und im Großherzogthum Posen wahrnehmen. Dort schreibt man nichts, bei uns schreibt man, ohne sich um die Zukunft zu kümmern, ja, ohne an die Zukunft zu denken.

Was den Geist unserer Literatur im Königreich Polen betrifft, so zeichnet sich dieser durch nichts Anderes aus, als durch ihre religiöse Richtung und durch ihre Vorliebe für die Vergangenheit, die sie stets im wahrsten und im günstigsten Lichte zu zeigen bemüht ist. Von der verschollenen Philosophie ist uns nichts Anderes übrig geblieben, als einige Bruchstücke von ihrer Sprache, einige verirrte und umgemodelte Ideen und eine sichtbare Abspannung, die immer Folge einer zu großen Anstrengung ist.

Das Urtheil des Herrn Kraszewski über das literarische Leben im Großherzogthum Posen ist im Allgemeinen nicht ganz unbegründet. Beim Hinblick auf die literarischen Erzeugnisse sämmtlicher Landestheile Polens begreifen wir seine in Beziehung auf Großpolen gethane Aeußerung: „Ich will tausendmal lieber Schlesien mit seinem unbeholfenen, aber ehrlichen Lompa, als die Posener, die mit gefaltenen Händen auf Europa hinblicken und Maulaffen feil haben." Doch zwei Dinge bedürfen hier einer Berichtigung. Zunächst dürfte auch Herr Kraszewski nicht in Abrede stellen, daß auf dem historischen Gebiet im Großherzogthum Posen noch fortwährend sehr bedeutende Arbeiten geliefert werden. Wir erinnern nur an die verdienstvollen historischen Werke von Andreas Moraczewski, Joseph Lukaszewicz und Dr. Gąsiorowski. Ebenso trifft der zweite Vorwurf, den Herr Kraszewski den Posener Buchhandlungen und Druckereien gemacht hat, keineswegs die Buch- und Verlagshandlungen von J. K. Zupański und N. Kamieński & Comp., von denen namentlich die erstere der Verlagshandlung von Wolf in Petersburg in Nichts nachsteht. Wir brauchen in dieser Beziehung nur an den mit sehr bedeutenden Kosten verknüpften Verlag der Werke Lelewel's, an „Die Geschichte der Schulen" in 4 Bänden und an „Die Geschichte der Kirche des Helvetischen Bekenntnisses" von Joseph Lukaszewicz, an „Die Sammlung von Nachrichten zur Geschichte der Arzeneikunde" in 4 Bänden von Dr. Gąsiorowski, an „Das Kielisińskische Album" u. s. w. zu erinnern. Nicht minder bedeutende Werke sind auch aus der zweiten oben genannten Verlagshandlung hervorgegangen, von denen wir hier nur folgende nennen wollen: „Die Geschichte der Polnischen Republik" in 8 Bänden, „Die allgemeine Geschichte" mit sehr umfangreichen synchronistischen Tabellen von Blociszewski in 4 Bänden, „Die Gołąber Konföderation oder die Herrschaft Michael Korybut's" aus einem alten Mannskrift von einem unbekannten Verfasser, die zwei ersten Bände von Lelewel's „Mittelalter" und viele andere kleinere Werke historischen Inhalts, z. B. „Was sich in Polen zugetragen hat seit der ersten Theilung desselben bis zum Jahr 1815". Es ist dies ein Gebiet, auf welchem schwerlich eine andere Polnische Verlagshandlung mit den genannten beiden Posener concurriren dürfte.

Im Uebrigen stimmen wir Herrn Kraszewski vollkommen bei, daß im Großherzogthum Posen eine lautlose Stille, eine Geistesabspannung, eine Gleichgültigkeit gegen Alles herrscht.

Handels-Berichte.

Berlin, den 27. Oktober. Die Preise von Kartoffel-Spiritus, frei ins Haus geliefert, waren am

21 Oktober	35 Rt.
22. "	35 Rt.
24. "	35¼ Rt.
25. "	37 Rt.
26. "	37½ u. 37¼ Rt.
27. "	36½ u. 35¾ Rt.

per 10,800 Prozent nach Tralles.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

(Beilage.)

Berlin, den 28. Oktober. Weizen 88 a 98 Rt., 86—87 Pfd. einige Ladungen ord. bunt. Poln. schw. 90 Rt bez., $87\frac{1}{2}$ Pfd. hochbunt. Poln. schw. 94 Rt. bez., 87 Pfd. hochbunt. Poln. loco $93\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Roggen $83\frac{1}{8}$ Pfd. schw. $66\frac{1}{4}$ Rt p. 82 Pfd. bez., $82\frac{1}{4}$ Pfd. loco 67 Rt. incl. Gewicht, p. Okt. 68 a $68\frac{1}{2}$ a $68\frac{1}{4}$ Rt. bez., p. Okt.-Nov. $66\frac{3}{4}$ a $66\frac{1}{4}$ a $66\frac{1}{2}$ Rt. bez., p. Frühjahr 66 a $66\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Gerste, große, 51 a 54 Rt. kleine 47 a 50 Rt.

Hafer loco 33 a 36 Rt.

Erbsen 74 a 82 Rt.

Winterrapps 83-80 Rt., Winterrübsen 82—79 Rt.

Rüböl loco $11\frac{3}{4}$ Rt. Br., $11\frac{2}{3}$ Rt. Gd., p. Okt. $11\frac{2}{3}$ a $11\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br., $11\frac{2}{3}$ Rt Gd, p. Okt.-Nov $11\frac{1}{2}$ a $11\frac{2}{3}$ Rt. bez. u. Br., $11\frac{7}{12}$ Rt Gd., p Nov.-Dez. $11\frac{1}{2}$ a $11\frac{2}{3}$ Rt. bez. u. Br., $11\frac{7}{12}$ Rt. Gd., p. Dez.-Jan. $11\frac{7}{8}$ Rt. bez., $11\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. $11\frac{7}{8}$ Rt. bez., $11\frac{11}{12}$ Rt. Br., $11\frac{5}{6}$ Rt. Gd., p. Febr.-März $11\frac{11}{12}$ Rt. Br., $11\frac{7}{8}$ Rt. Gd., p. März-April 12 Rt. Br., $11\frac{11}{12}$ Rt. Gd., p. Frühj. $12\frac{1}{12}$ Rt. Br., 12 Rt. Gd.

Leinöl loco $12\frac{11}{12}$ Rt. bez., nahe Lief. $12\frac{3}{4}$ Rt. Br. incl. Faß, p. Frühjahr do.

Spiritus loco ohne Faß $35\frac{1}{2}$—$34\frac{3}{4}$ Rt. verk., p. Oktober $35\frac{1}{2}$—35 Rt. verk. u. Gd, $35\frac{1}{2}$ Rt. Brief, p. Okt.-Nov. 34 a $34\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Brief, $34\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Nov.-Dez. 34 a $34\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Brief, 34 Rt. Gd., p. Dez.-Jan. 34 Rt. bez. u. Gd., $34\frac{1}{4}$ Rt. Brief, p. Frühjahr $34\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd., 35 Rt. Brief.

Weizen ohne Kauflust. Roggen in fester Haltung. Rüböl etwas fester. Spiritus, zuerst billiger verkauft, schließt etwas fester.

Stettin, den 28. Oktober. Das Wetter blieb auch in dieser Woche anhaltend trocken bei milder Luft.

Nach der Börse. Weizen ohne Umsatz, 89—90 Pfd gelber p. Frühjahr 96 Rt. Gd. ohne entsprechende Forderung.

Roggen stille, 82 Pfd. p. Okt. 67 Rt. Br., $66\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ Rt. bez., p. Oktober-Nov. $65\frac{1}{2}$ Rt. Gd, p. Frühj. 65 Rt. Gd, $65\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Rüböl flauer, p. Okt. $11\frac{1}{4}$, $\frac{7}{24}$, $\frac{1}{4}$ Rt. bez, p. Oktober-Nov. $11\frac{1}{4}$ Rt. Br. und Gd., p. Nov.-Dez. $11\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Dez.-Jan. $11\frac{1}{2}$ Rt. bez. und Br., $11\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. $11\frac{1}{2}$ Rt. Gt., p. April-Mai $11\frac{5}{6}$ Rt. Brief.

Spiritus unverändert, am Landmarkt ohne Faß $10\frac{1}{2}$ a $10\frac{1}{4}$ % bez., loco ohne Faß $10\frac{1}{8}$ % Br., p. Oktober gestern $10\frac{3}{4}$ % bez., $10\frac{1}{2}$ % Gd., p. Okt.-Nov. 11 % Gd., p. Nov.-Dez. 11 % Brief, p. Frühjahr 11 % Gd.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 29. Oktober.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Gorzeński aus Wytaszyce und v. Koczorowski aus Jasin; Gutspächter Saffe aus Neudorf; die Kaufleute Dessauer aus Heidingsfeld und Kaskel aus Inowraclaw.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Wirthsch.-Beamten Sänger und Laube aus Pokajewo; die Kaufleute Schmidt aus Chemnitz und Loßberger aus Hanau.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Niegolewski aus Niegolewo, Graf Mielzynski aus Köbnitz und Göppner aus Grodzißko.

SCHWARZER ADLER. Partikulier Zgorzalewicz und Gutsbesitzer Reich aus Laszkowo.

HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Palm aus Gramschütz und Graf Plater aus Psarskie.

HOTEL DE PARIS. Bürger Lukaszewicz aus Targoszyce und Oberförster Bierkiewicz aus Bnin.

HOTEL DE BERLIN. Dr. und Professor v. Bierkowski aus Krakau; Doktor Cunow aus Trzemeszno; Kaufmann Ladewitz aus Danzig; die Gutsbesitzer v. Lakomicki aus Dombrowka; v. Lakomicki aus Lupin und Treppmacher aus Wulka.

HOTEL DE VIENNE. Gutsb. v. Bieczynski aus Grąblewo.

GOLDENE GANS. Gutsb. v. Baranowski aus Rożnowo

EICHBORN'S HOTEL. Stud. jur. v. Raabe aus Breslau; Gymnasiast v. Pape aus Culm; Maurermeister Sänger aus Krotoschin; die Kaufleute Kahnne aus Wien, Kutner aus Wreschen, Alexander und Danielewicz aus Pleschen.

PRIVAT-LOGIS. Gutsb. Göhritz aus Ortelsburg, l. St. Martin Nr 76.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Auguste Gennerich mit Hrn. Th. Gennerich in Berlin; Frl. P. Aderhold mit Hrn. Partikulier Herrmann in Strehlen; Frl. Marie Boerner mit Hrn. Rittergutsbes. Hoffmann in Prieborn.

Verbindungen. Hr. A. v. Kapheugst, Lieut. im Kaiser Franz-Grenadier-Regt., mit Frl. B. v. Strampff, und Hr. Dr. C. Hoffmann mit Frl. A. Schulz in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. J. Alberti und Hrn. J. Steinert in Berlin; Hrn. Schichtmeister Nagel in Schmelzdorf; Hrn. Lieut. Jungmann in Görlitz; Hrn. Waisenhauslehrer Klein in Bunzlau; Hrn. Hugo Wohlfahrt, Großherzogl. Rath, Stadt- u. Amtsrichter in Strelitz; Hrn. Hauptmann im 25. Inf.-Regt. Jung in Koblenz; Hrn. Apotheker Maschke in Breslau; eine Tochter dem Hrn. Frhrn. v. Plotho in Zerben; Hrn. Geh.-Sekretair Massuhr und Hrn. J. Markwald in Berlin; Hrn. Major Grafen v. Rittberg in Oppeln; Hrn. G. v. Rauch, Hauptmann im General-Stabe des VI. Armee-Corps in Breslau; Hrn. E. Küsel, Hrn. Fr. Pignol und Hrn. Ed. Braemer in Berlin.

Todesfälle. Hr. v. Owstien auf Quilow, Hr. F. W. Liebert, K. Major im großen Generalstabe in Berlin, Hr. Major Perrinet v. Thauvenay in Potsdam, Hr. Rittergutsbesitzer Brandenburg sen. in Hildesheim bei Reppen, Frau E. Klaus in Berlin, Frau Kreisgerichts-Direktor von Wurmb, geb. v. Gellhorn in Rothenburg (Ober-Lausitz), verw. Frau von Heydlitz, geb. v. Wiese in Tschirnau, verw. Frau Kaufm. Lange, geborne Steinberg in Jauer, Frl. S. Werdermann in Jauer, ein Sohn des Hrn. Rittergutsbesitzers v. Weigel in Breslau und Hrn. Reg.-Raths Willenbücher in Magdeburg, eine Tochter des Hrn. Pred. Glokke in Königsberg, Hr. Rentier Boldt, Frau Hofpostsekretair Hoppe und Frl. M. Gerlach in Berlin; Hr. Appellations-Gerichtsrath Proske in Ratibor, Hr. Hauptmann a. D. v. Jeetze in Karschau, Hr. Partikulier Eichler in Breslau, Frl. M. Wiesner in Erfurt, Frau C. v. Ende geb. Fitz-Gerald, Hr. Assessor Fournier, Hr. Fr. Stein und H. Curtius in Berlin, Hr. Kaufmann Wache in Dittersbach, Hr. Rechnungsrath Schwebler in Ratibor; Frl. H. Beling in Neustädtel.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Des Kgl. Pr. Kreis-Physikus
Dr. KOCH'S KRAEUTER-BONBONS

PREIS 1/1 Schachtel Kräuter-EXTRACT BONBONS 1 Rthl

PREIS 1/1 Schachtel 10 Sgr. 1/2 Schachtel 5 Sgr.

können vermöge ihrer **reichhaltigen** Bestandtheile der **vorzüglichst geeigneten Kräuter-** und **Pflanzensäfte** als ein **probates** Hausmittel gegen trockenen Reizhusten und Verschleimung, Beklemmungen, Heiserkeit, Grippe und andere katarrhalische Uebel gewissenhaft empfohlen werden. Sie werden in allen diesen Fällen **lindernd**, reizstillend und besonders **wohlthuend** auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern und durch ihre **mildnährenden** und **stärkenden** Bestandtheile die afficirten Schleimhäute in den Bronchien wieder kräftigen.

DES KÖNIGL. PR. KREISPHYSIKUS IN HEILIGENBEIL — Dr. KOCH'S KRÄUTER-BONBONS.

Es **unterscheiden** sich Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur **durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden** Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pâte pectorale ꝛc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungs-Organen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um **Verwechselungen** zu vermeiden, wolle man gefälligst **genau** darauf achten, daß **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** in längliche Schachteln, deren **weiße** mit **brauner** Schrift gedruckten Etiquetts das **nebenstehende Siegel** führen, — gepackt sind und nach wie vor in **Posen einzig** und **allein** verkauft werden bei **Ludw. Joh. Meyer,** Neuestraße, so wie auch in **Birnbaum,** J. M. Strich; **Bromberg,** C. F. Beleites; **Czarnikau,** Ernst Wolff; **Filehne,** Heim. Brode; **Fraustadt,** C. W. Werner's Nachfolger; **Gnesen,** J. B. Lange; **Grätz,** Rud. Mützel; **Kempen,** Gottsch. Fränkel; **Kosten,** W. C. Görski; **Krotoschin,** A. E. Stock; **Lissa,** Moritz Moll jun.; **Meseritz,** A. F. Groß & Comp.; **Ostrowo,** Cohn & Comp.; **Pinne,** Abrah. Lewin; **Pleschen,** Joh. Nebesky; **Rawicz,** J. P. Ollendorff; **Schmiegel,** Jakob Hamburger; **Schneidemühl,** J. Eichstädt; **Schönlanke,** C. Leffmann; **Schubin,** C. A. Albrecht; **Schwerin** a./W, Mor. Müller; **Trzemeszno,** Wolff Lachmann; **Wollstein,** D. Friedländer und in **Wongrowitz** bei J. E. Ziemer. **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten resp. Herren Depositairen echt zu haben.**

Erster und größter Bazar Berliner Herren-Anzüge
Friedrichs- und Schloßstraßen-Ecke Nr. 1.

Durch persönliche Einkäufe in **Paris, Hamburg** und **London** habe ich mein Lager eleganter **Herren-Garderobe** aufs Vollständigste assortirt und empfehle dasselbe dem geehrten **hiesigen** und **auswärtigen Publikum** bestens. Ein Jeder mich Beehrende wird sich überzeugen, daß Reellität und Billigkeit hier ist.

Den hier folgenden Preis-Courant bitte zu beachten!

Englische Düffel-Paletots von 8 bis 30 Rthlr.
Winterbuckskin-Paletots von 8 bis 15 Rthlr.
Ein feiner Tuchrock mit Seide gefüttert von 9 Rthlr. an.
Ein feiner Tuchrock mit Orlin gefüttert von 7 Rthlr. an.
Ein Phantasie- oder Gesellschafts-Frack von 7 Rthlr. an.
Ein Tuch- oder Buckskin-Salon-Rock von 5 Rthlr. an.

Französische und Englische Buckskin-Beinkleider von $3\frac{1}{2}$ Rthlr. bis 8 Rthlr.
Die neuesten Westen in Kaschemir, Velour, Atlas, Sammet und Valencia.
Comtoir-, Jagd-, Garten- und Kegel-Röcke von $1\frac{1}{4}$ Rthlr. an.
Schlafröcke in Sammet, Seide, Kaschemir, Velour und Drill.

Bestellungen werden pünktlich effektuirt.
Sämmtliche Gegenstände sind dekatirt und fehlerfrei, wofür garantirt wird.
Verkaufs Lokal ist Friedrichs- und Schloßstraßen-Ecke Nr. 1. im Hause des Hrn. Ober-Bürgermeister Naumann.

Die allerneuesten **Façons** in **Herbst-** und **Winter-Mänteln** empfing ich und empfehle solche zu den **billigsten Preisen. Bestellungen** darauf werden aufs **Schnellste** und **Sauberste** angefertigt.
Herrmann Michaelis,
Wilhelmsstr. Nr. 21.

Ausverkauf.

Das Cigarren- und Tabaks-Geschäft, Friedrichsstraße 19., verkauft seine Waaren zu jedem irgend annehmbaren Preise en gros und en detail; auch ist der nobel eingerichtete Laden sofort zu vermiethen.

Photogén.
Aetherisches Steinkohlen-Oel
(Camphine)
aus der Haupt-Niederlage von
C. H. Stobwasser & Comp. in Berlin
hat wieder vorräthig und verkauft zu ermäßigten Preisen
die Gas-Niederlage u. Oel-Raffinerie
zu Posen, Schloßstraßen- und Markt-Ecke Nr. 84.
Adolph Asch.



Die durch Glanz und Schwärze, so wie durch Conservation des Leders sich auszeichnende
Patent-Gutta-Percha-Wichse
aus der Fabrik der Herren W. Roth und Fletcher in Weimar ist wiederum in ganzen Schachteln à 1 Sgr. und in halben a $\frac{1}{2}$ Sgr. vorräthig in der alleinigen Niederlage für die Provinz Posen bei
Nathan Charig,
Markt 90.
Wiederverkäufern wird bedeutender Rabatt bewilligt.

Nachdem ich mein seit Jahren am hiesigen Platze bestehendes Geschäft von der Breslauerstraße Nr. 6. nach Nr. 3. in das Kaufmann **Klug**sche Haus verlegt habe, verbinde ich damit die ergebene Anzeige, daß ich mein Lager durch direkte und bedeutende Beziehungen von
Wiener, Pariser und allen Arten Wasch-, so wie Buckskin- und **Seiden-Handschuhen**
aufs Vollständigste und Reichhaltigste assortirt habe.
Alle mir zugehenden Aufträge werde ich prompt und mit Sorgfalt ausführen, so wie ich bemüht sein werde, das mir bisher erworbene Vertrauen auch ferner zu rechtfertigen.
J. Menzel, Breslauerstr. Nr. 3.

Beachtungswerth!

Unser Kommissions-Lager von echter Leinwand und Taschentüchern haben wir aufs Neue in bedeutender Auswahl an Madame **J. Vogt,** am Wilhelmsplatz Nr 6., übergeben, und ersuchen wir ein hochgeehrtes Publikum, uns wie früher das gütige Vertrauen zu schenken, da wir bemüht sind, besonders nach Posen, die beste Waare zu liefern und zwar zu festen Fabrik-Preisen und **Garantie** für **reines** Leinen.
Der Weber-Beschäftigungs-Verein in Greiffenberg.
Eduard Seidel.

Von der jüngsten Leipziger Messe retournirt, empfehlen sich einem geehrten Publikum mit dem neuesten Damenputz für die Winter-Saison
Geschwister Meyer,
Markt- und Wronkerstraßen-Ecke Nr. 91.

Wegen Geschäfts-Vergrößerung habe ich jetzt meine Schreibmaterialien-Handlung vom alten Markt Nr. 53. nach der Wasserstraße Nr. 31. Ecke Jesuitenstraße verlegt. Demzufolge erlaube ich mir einem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager zur höchstbefriedigenden Bedienung ergebenst zu empfehlen; und bitte ich besonders um das fernere Vertrauen des mir bisher geneigt gewesenen geehrten Publikums.
Posen, den 30. Oktober 1853.
Ph. Philippsthal.

Strickwolle,
wie auch **Vigognia Estremadura** zu sehr soliden Preisen empfiehlt
die Waaren-Handlung
L. Goldschmidt, Markt Nr. 71.
unweit der **Kolski**schen Apotheke.

Zur Herbstpflanzung

empfehle ich aus der von mir jetzt schon in einem Umfange von 22 Morgen betriebenen Baumschule **Obstbäume, Parkhölzer** und **Ziersträucher** in großer Auswahl. **Aepfel** und **Birnen** à Stück 10 Sgr., das Schock zu 15 Rthlr. **Kirschen,** wovon circa 5000 Stück in mehr als 30 der edelsten Sorten verkaufsfähig, à Stück $7\frac{1}{2}$ Sgr., à Schock 12 Rthlr. **Kugelakazien, Götterbäume, Trauerulmen, Trompetenbäume, Tulpenbäume** ꝛc. können in vorzüglicher Schönheit überlassen werden.

Sämmtliche Produkte der Baumschule sind in trockenem Sandboden erwachsen und sichere daher in jedem, der Baumpflanzung zugänglichen Boden ein gutes Gedeihen.

Auch **Hyacinthen** und andere **Blumenzwiebeln,** so wie **Topfgewächse** sehr verschiedener Art, nicht minder auch etwa 200 Scheffel **Runkelrüben,** 200 Scheffel vorzüglich schöne **Mohrrüben, Kohlrüben, Kohlrabi** und **Kartoffeln** sind zu haben bei
W. Barthold, Königsstr. 6./7.

Pferde-Dünger

ist aus sechs Stallungen im Gasthofe „zum goldnen Adler", Dammstraße Nr. 1., zu verpachten.

Stähr-Verkauf.

Der Bock-Verkauf in der Dominial-Schäferei zu Klein Pogul bei Dyhrnfurth, Kreis Wohlau, beginnt in diesem Jahre mit dem 1. November; die Schafheerde zeichnet sich aus durch Körpergröße, Gesundheit und Reichwolligkeit, verbunden mit Feinheit und Ausgeglichenheit, welches in Folge erhaltener Anfragen hierdurch anzeigt
der Besitzer
Freiherr von Knobelsdorf.

Ein sehr wenig gebrauchter, fast neuer, ganz bedeckter Wagen, in C-Federn hängend, steht im Auftrage zum Verkauf beim Wagenbauer **W. Szczepański,** große Gerberstraße Nr. 4.

In einem Damen-Tanz-Zirkel werden noch 2 Damen aufzunehmen gewünscht; das Nähere darüber Wilhelmsstr. Nr. 15. Parterre links.
A. Eichstädt.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat Büchsenmacher zu werden, findet sofort ein Unterkommen.
Posen. **A. Hoffmann,**
Büchsenmacher-Meister.

Geübte Näherinnen finden Beschäftigung Bäckerstraße 10. eine Treppe hoch.

Geübte Näherinnen können sofort placirt werden Büttelstraße Nr. 12.
B. Levy, Damenkleider-Modist.

Zwei gut möblirte Parterre-Stuben, mit auch ohne Bett, sind sofort zu vermiethen Gerber- und Schifferstraßen-Ecke. Das Nähere erfährt man im Material-Laden.

---

2 freundl. möbl. Zimmer sind sofort oder vom 1. k. M. ab Büttelstraße Nr. 19. zu vermiethen.

Eine möblirte Stube Markt 87. im ersten Stock bei Herrn Kaufmann Bielefeld ist zu vermiethen.

Wronkerstraße Nr. 19. in der 2. Etage vorn heraus, ist eine tapezierte und möblirte Stube vom 1. November c. ab zu vermiethen.

Bahnhof.

Heute Sonntag den 30. Oktober c.
Großes Concert
von der Kapelle u. unter Direktion des Hrn. Scholz.
Anfang 4 Uhr. Entrée $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Bernhagen.

ODEUM.

Sonntag den 30. Oktober 1853
Erstes
grosses Instrumental-Concert
unter Direktion des Herrn Ed. Scholz.
Anfang 7 Uhr. Kassen-Eröffnung 6 Uhr. Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Wilhelm Kretzer.

CAFÉ BELLEVUE.

Heute Sonntag und morgen Montag: Großes Concert von der Gesellschaft Vorherr.

Kaffee-Haus zum Louisen-Park.

Montag den 31. Oktober von Nachmittag 4 Uhr ab: frische Wurst mit Schmorkohl. Abends: musikalische Unterhaltung, wozu freundlichst einladet
C. Birtel.

Die Schuldner

der ehemaligen Eisenhandlung D. L. Lubenau Wwe. & Sohn sind von der gewesenen Eigenthümerin dieser Handlung, Frau Wwe. Herold, mittelst viermaliger Einrückungen in diese Zeitung aufgefordert worden, bis zum 1. Oktober c. ihre Schulden zu bezahlen. Dieser Aufforderung haben aber nur Wenige entsprochen und Frau Herold hat mich daher bei ihrer Uebersiedelung nach Berlin mit General-Vollmacht für ihre Vermögens-Angelegenheiten versehen.

In der Eigenschaft ihres General-Bevollmächtigten erkläre ich daher allen säumigen Schuldnern meiner Machtgeberin, daß wenn sie auch bis zum 15. November c. nicht werden an mich gezahlt haben, ich dann ohne alle weitere Nachsicht die Klagen gegen sie einreichen werde.

Denn ich bin nicht gewilligt, zu Gunsten säumiger Schuldner diese Angelegenheiten weithin verschleppen zu lassen.

Der Kommerzien-Rath **Fr. Bielefeld.**

Ein gelbgefleckter Wachtelhund ist am 23. d. M. abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen beim Destillateur **Ehlert,** Schulstraße Nr. 14., abzugeben.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 28. Oktober 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$99\frac{3}{4}$
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$99\frac{3}{4}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	100
dito von 1853	4	—	$97\frac{3}{4}$
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{1}{2}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	100
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	$88\frac{1}{2}$
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	98
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	94
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	97	—
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{2}$
Posensche Rentenbriefe	4	—	$97\frac{1}{2}$
Pr. Bank-Anth.	4	$108\frac{1}{2}$	$108\frac{1}{2}$
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	$110\frac{1}{2}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	$110\frac{3}{4}$	—
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito 1—5 (Stgl.)	4	91	—
dito P. Schatz obl.	4	86	$92\frac{3}{4}$
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	—
dito 500 Fl. L.	4	—	—
dito 300 Fl.-L.	5	—	$96\frac{1}{4}$
dito A. 300 fl.	—	—	—
dito B. 200 fl.	—	$35\frac{3}{4}$	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	$21\frac{3}{4}$	—
Badensche 35 Fl.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Lübecker St.-Anleihe			

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	$70\frac{1}{2}$
Bergisch-Märkische	4	76	—
Berlin-Anhaltische	4	122	—
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	105
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Berlin-Potsdam Magdeburger	4	—	94
dito Prior. A. B.	4	—	$97\frac{1}{2}$
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	—	98
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	—	98
Berlin-Stettiner	4	—	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Breslau-Freiburger St.	4	116	—
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$116\frac{1}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito dito II. Em.	5	—	$100\frac{1}{4}$
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer		—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	40
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	98	—
dito dito Prior.	4	98	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{2}$
dito Prior. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{2}$
dito Prior. IV. Ser.	5	—	$100\frac{1}{2}$
Nordbahn (Fr. Wilh.)	4	—	$48\frac{3}{4}$
dito	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	204	204
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	168
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	$32\frac{1}{2}$
Rheinische	4	—	$74\frac{3}{4}$
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	$4\frac{1}{2}$	—	—
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	90
Thüringer	4	$106\frac{1}{2}$	$106\frac{1}{2}$
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Wilhelms-Bahn	4	—	—

Fast alle Eisenbahn-Aktien sind heute mehr oder minder gewichen, während Fonds sich ziemlich fest behaupteten. Das Geschäft war nicht bedeutend.